

Hrsg.
Albert Koechlin Stiftung
Ausgabe 2021

Eine Begleitpublikation zum
Innerschweizer Filmpreis
vom 6./7. März 2021

INNER
SCHWEIZER
FILM
PREIS 2021

Film.Hier.



ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG



Einblicke in das
Innerschweizer
Filmschaffen

3	Editorial
4	Chronik
10	Round-Table-Gespräch
14	Karriere
16	Teamwork
18	Innerschweizer Filmpreis
22	Vermittlung
25	Filmbildung
29	Das Potenzial
33	Schlussbetrachtung
35	Impressum

Film. Hier.



Am Wochenende vom 6./7. März 2021 findet die dritte Ausgabe des Innerschweizer Filmpreises der Albert Koechlin Stiftung statt. Eine unabhängige Fachjury hat aus 34 Eingaben 15 Filme aus unserer Region prämiert. Statt wie gewohnt im Kino präsentiert sich der Innerschweizer Filmpreis 2021 in einer Online-Version. Wir laden Sie herzlich zur Aufführung dieser Filme ein!

Wir haben für Sie eine Streaming-Plattform eingerichtet, auf der Sie während der zwei Tage für einen Pauschalbeitrag von CHF 10.– eine beliebige Anzahl der 15 prämierten Filme sehen können. Alle näheren Informationen zur Online-Ausgabe 2021 finden Sie unter www.innerschweizerfilmpreis.ch. Wir wünschen Ihnen ein tolles Heimkino!

Zur vorliegenden Publikation: Covid-19-bedingt zeichnete sich im November ab, dass die gewohnten Rahmenveranstaltungen und Kinovorführungen zum Innerschweizer Filmpreis 2021 anders geplant werden müssen. Aus dieser Situation heraus entstand in kurzer Zeit das vorliegende Magazin mit dem Titel «Film. Hier.» Als begleitende, das Engagement der Albert Koechlin Stiftung ergänzende Publikation gibt sie

unterschiedliche Einblicke in das Innerschweizer Filmschaffen. Ein Panoptikum verschiedener Themen: So schauen wir zurück auf die Anfänge der hiesigen Filmarbeiten, geben Filmschaffenden das Wort und gehen der Frage nach, welche Hürden bis zu einer Oscar-Auszeichnung genommen werden müssen. Beispielhafte Portraits zeigen Berufe der Filmwirtschaft. In der Heftmitte wird Filmen aus den Jahren 2015–2020 Platz eingeräumt, die mit Innerschweizer Filmpreisen der Albert Koechlin Stiftung prämiert wurden. Weiter haben wir mit Leuten gesprochen, die sich im Bereich Vermittlung für den Innerschweizer Film engagieren. Der Stellenwert der Filmbildung und ihre Ausstrahlung weit über die Region hinaus werden thematisiert. Ein weiterer Beitrag fasst den momentanen Stand der Bestrebungen zusammen, die Filmförderung zu verstärken. Eine literarische Schlussbetrachtung rundet das Magazin ab. Dazwischen finden sich Bilderstrecken, die auf zusätzliche Aspekte hinweisen oder illustrativen Charakter haben.

Das Engagement der Albert Koechlin Stiftung für den Innerschweizer Film steht unter den Leitsätzen «bereits Geleistetes anerkennen, kontinuierliches Schaffen unterstützen und neue Projekte ermöglichen». Die Albert Koechlin Stiftung freut sich, Ihnen einen Einblick in die lebendige Innerschweizer Filmlandschaft zu geben.

Peter Kasper
Stiftungsratspräsident
Albert Koechlin Stiftung

Martino Froelicher
Projektleiter
Albert Koechlin Stiftung

Ein Blick zurück

Die folgende Chronik mit 30 Werken von Innerschweizer Filmautor*innen aus den Jahren 1974–2014 bildet den Anfang einer kleinen Innerschweizer Filmgeschichte. Die Auswahl will auf einzelne Werke aufmerksam machen, die thematische und stilistische Vielfalt aufzeigen sowie die Breite hiesiger Filmarbeit abbilden. Es ist keine Rangliste, kein Best-of, aber aussagekräftig für ein Ganzes, das Innerschweizer Filmregieschaffen heisst.

Von Urs Hangartner

Man könnte auf die Pioniere und die Anfänge des Innerschweizer Filmschaffens zu sprechen kommen. Dabei müsste man die Arbeiten der beiden Luzerner Filmethusiasten Viktor Sidler und Mario Gerteis würdigen, die mit ihrer Produktionsfirma «Septima Ars» von 1957 bis 1961 mehrere kürzere Filme im Geiste der französischen Nouvelle Vague drehten.

Man könnte auch auf die experimentellen Filme eines Werner Ott (ab den 1960ern) zu sprechen kommen.

Man könnte daran erinnern, wie die Trickfilmpioniere Heinz Schmid, Hans Glanzmann und Jörg Stadler in den 1970ern und mit ihrem Luzerner Studio «Denkmalfilm» wirkten. Schmid, der studierte ETH-Architekt, in London ausgebildeter Filmer und Dozent an der damaligen Kunstgewerbeschule, war später Mitgründer des auf Animation spezialisierten Studios «Swiss Effects» in Zürich.

Oder man könnte die Geschichte erzählen vom 1975 in Altdorf geborenen Claudio Fäh, der 1999 die Schweiz verliess, um in Kalifornien Film zu studieren und in Hollywood im Bereich Action-Filme als Regisseur und Produzent zu reüssieren. Claudio Fäh kehrt nach Uri zurück, um bei der vierten Staffel der Schweizer TV-Serie «Wilder» (2022) die Regie zu übernehmen.

Das wären mögliche Innerschweizer Filmgeschichten. Man müsste sie bei Gelegenheit vertieft und ausführlich erzählen.

Eine andere ist diese: Die folgenden fünf Seiten widmen sich einer Filmgeschichte, die in 30 Werken aus fünf Jahrzehnten ab 1974 das kreative professionelle Schaffen im Bereich der bewegten Bilder an ausgewählten Beispielen abbildet. Filme von zwei Minuten bis über zwei Stunden Länge, darunter vielversprechende Erstlinge, meist Abschlussfilme, von Namen, denen man später wiederbegegnet, Werke als Zeugnis kontinuierlichen Filmschaffens. Und der eine oder andere Klassiker ist mit dabei, denkt man an Namen wie Fredi M. Murer, Xavier Koller oder Erich Langjahr.

Die Vielfalt bezieht sich auf Gattungen, Stile, Techniken, Themen und Stoffe. In Innerschweizer Filmen findet sich Realistisches ebenso wie Fantastisches, Historisches neben Aktuellem und Zeitlos-Universellem; sie widmen sich nah-vertrauten Lebenswelten, Heimischem, das auch Heimatliches sein kann, oder sie blicken in die ferne, weite Welt hinaus. Sie bilden Wirklichkeiten ab oder schaffen neue, ureigene Universen: poetische, verschrobene, kuriose.

Mit einem Wort: alles. Alles, was im Film möglich ist, ist auch im Inner-

schweizer Film, in der «Provinz», möglich.

Es sind Regiearbeiten von Filmschaffenden mit einem biografischen Bezug zur Innerschweiz. Das ist ihnen allen gemeinsam: Es sind Filmschaffende, die hier leb(t)en und/oder arbeit(et)en. Nicht alle sind abgewandert. Etliche sind geblieben; andere sind zugezogen, gekommen, um zu bleiben; ein paar sind zurückgekehrt.

Filme sollte man sehen. Von den Titeln der kleinen Innerschweizer Filmgeschichte sind einige auf DVD erhältlich, viele finden sich im Internet, auf der jeweiligen Website der Filmschaffenden, auf YouTube oder auf Plattformen wie Vimeo. Oder aber finden in digitalisierter Fassung wieder Eingang ins Kinoprogramm.

Eine um 20 Werke als Bonusmaterial erweiterte, insgesamt 50 Titel zählende Liste zur kleinen Innerschweizer Filmgeschichte ist im Internet verlinkt unter www.innerschweizerfilmpreis.ch.

Eine Sammlung der online zugänglichen Filme findet sich zudem auf www.filmstream.ch, der Zentralschweizer Streaming-Plattform.

Gleichsam eine Fortsetzung erfährt diese Chronik mit den drei Jahrgängen des Innerschweizer Filmpreises für die Jahre 2015–2021 (siehe Seite 18–21).



Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind

1974 | Regie: Fredi M. Murer | Dokumentarfilm, 108 Min.
Der Film richtet einen ethnografischen Blick auf die alpine bäuerliche Lebenswelt, die sich zu einem Grossteil im Umbruch befindet. Er kommt ohne Kommentar aus und gibt den Bergbauern ganz das Wort. Ein nach wie vor gültiger, die Zeit überdauernder Dokumentarfilm.



Morgarten findet statt

1978 | Regie: Erich Langjahr, Beni Müller | Dokumentarfilm, 96 Min.
Die Kamera fängt das Geschehen rund um die Morgarten-Schlachtfelder im Jahr 1977 diskret ein, als ein Zeitdokument, bei dem die Selbstdarstellung eines Stücks Innerschweizer Realität im Zentrum steht, so der Anspruch der Filmer. Sie zeigen den patriotischen Gedenktag, ohne zu werten.



The Wolfer

1979 | Regie: Angelo Angy Burri | Spielfilm, 115 Min.
Zwischen 1975 und 1979 hat Angy Burri als Drehbuchautor, Regisseur und Hauptdarsteller am Schauspielplatz Glaubenberg den ersten und einzigen Schweizer Westernfilm realisiert. Die Geschichte vom Fallensteller und Indianerfreund Big Angy alias The Wolfer – ein filmisches Unikum und Kuriosum.



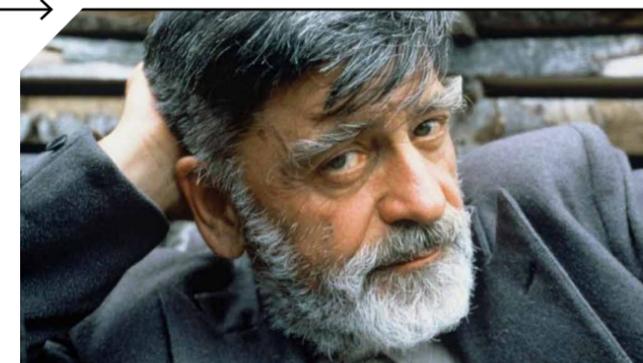
Das gefrorene Herz

1979 | Regie: Xavier Koller | Spielfilm, 110 Min.
Der gebürtige Schwyzer Regisseur adaptiert eine Kurzgeschichte des Schwyzer Schriftstellers Meinrad Inglin als komödiantische Parabel über die Gier. Ein schlawinerhafter Landstreicher übertölpelt zwei Gemeinden in einer Begräbnissache. Im Schächen- und Meiental gedreht, mit Schwyzer Dialektstimmen nachsynchronisiert.



Rothenthurm – Bei uns regiert noch das Volk

1984 | Regie: Edwin Beeler | Dokumentarfilm, 48 Min.
Edwin Beeler begleitet den Bauern und Aktivisten Adolf Besmer beim Kampf gegen die Pläne des damaligen EMD für einen Waffenplatz im Rothenthurmer Hochmoor. Der Widerstand der Bevölkerung wird belohnt werden: Bei der Abstimmung zur Volksinitiative «zum Schutz der Moore» wird den Plänen eine Abfuhr erteilt.



Der schwarze Tanner

1985 | Regie: Xavier Koller | Spielfilm, 106 Min.
Zum zweiten Mal nimmt sich Xavier Koller eines Inglin-Stoffes an. Zeit der Handlung: 1941. Bergbauer Robert Tanner, eigentlich Patriot, verweigert sich den obrigkeitlichen Anordnungen zur Anbauschlacht – ein «huere Stieregrind». Letztlich zeitloses Lehrstück über Widerstand und zivilen Ungehorsam.



Höhenfeuer

1985 | Regie: Fredi M. Murer | Spielfilm, 120 Min.

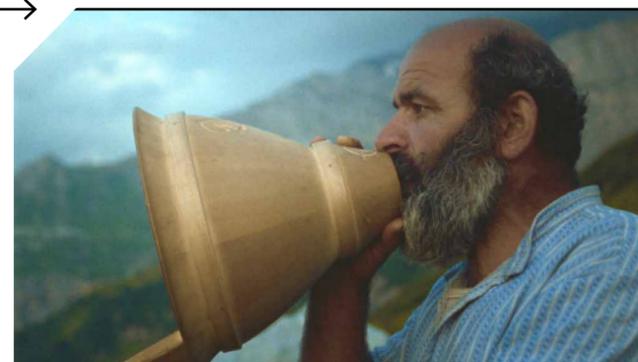
Die grosse Familientragödie um den gehörlosen Sohn und seine Schwester Belli, im «Heimet» am abgelegenen Alpenhang spielend. Eine Geschichte, in Uri gedreht, die überall erzählt werden könnte, als universell gültiges, bildstarkes Meisterwerk, das auch nach Jahrzehnten immer wieder als bester Schweizer Spielfilm aller Zeiten gehandelt wird.



Late Show

1989 | Regie: Robert Müller, Martin Stricker | Animationsfilm, 15 Min.

Die nächtliche Strassenszene einer beeindruckenden, aufwendig gestalteten Modellwelt. Detail- und anspielungsreich entfaltet sich eine actionreiche und witzige weltpolitische Parabel mit prominenten Figuren wie Helmut Kohl, Margaret Thatcher, Michail Gorbatschow und Ronald Reagan. Und eine Zeitbombe tickt.



Ur-Musig

1993 | Regie: Cyrill Schläpfer | Dokumentarfilm, 107 Min.

Das grosse Verdienst dieses Films: Er bringt urtümliche Schweizer Volksmusik aus der Innerschweiz und dem Appenzell einem damit bisher nicht vertrauten Publikum näher. In starke Landschaftsbilder eingebettet, begeistern die vielen instrumentalen und vokalen Beispiele und Figuren wie Rees Gwerder.



Der Traum vom grossen blauen Wasser

1993 | Regie: Karl Saurer | Dokumentarfilm, 99 Min.

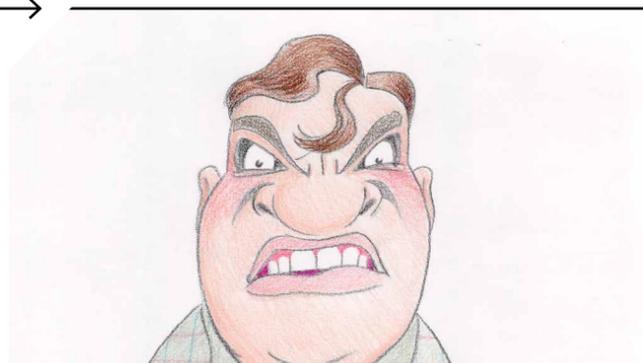
Der Film verbindet «Fragmente und Fundstücke einer Hochtal-Geschichte», so der Zusatztitel. Es ist die Geschichte des Stauens der Sihl am Etzel im Jahr 1937. Elf Quadratkilometer Land wurden vom Wasser bedeckt. Es wird anschaulich gemacht, was sich in der Landschaft und im Leben der Menschen veränderte.



Well Done

1994 | Regie: Thomas Imbach | Dokumentarfilm, 73 Min.

Der Filmemacher demonstriert hier seine innovative Bildsprache. Er taucht ein in den hektischen Büroalltag einer High-Tech-Firma im Geldsektor. Die Bilder und Töne von insgesamt 70 Stunden Videomaterial sind schnell und neu montiert und bilden, buchstäblich hautnah an der Sache, diese Arbeitswelt ab.



Grüezi

1995 | Regie: Jonas Raeber | Animationsfilm, 2 Min.

Ein schnellsprechender Bünzli gerät bei seiner xenophoben Tirade mehr und mehr in Rage, bis seine lauthals geäusserte Meinung in einer buchstäblich wässrigen Schneekugel-Pointe bestraft wird. Autor und Regisseur Raeber spricht die Rolle in dieser bitterbösen Satire selber zu den 1111 Zeichnungen.



Ich habe getötet

1999 | Regie: Alice Schmid | Dokumentarfilm, 26 Min.

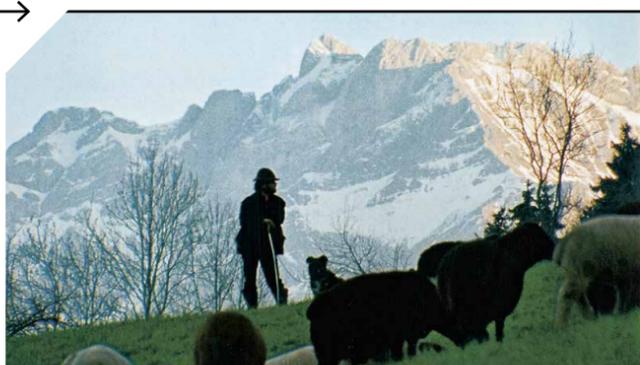
Junge Menschen aus Liberia, fünf ehemalige Kindersoldaten im Bürgerkrieg, berichten vor der Kamera von Gewalt, die sie ausübten und die ihnen angetan wurde. Sie sind Täter und Opfer zugleich. Sie erinnern sich und schauen ohne Hoffnung in die Zukunft. Eindringliches Dokument aus einer traurigen Wirklichkeit.



Baschis Vergeltung

2000 | Regie: Luke Gasser | Spielfilm, 92 Min.

Mit bescheidenen 32'000 Franken Produktionsbudget entstand der Film in 12 Monaten, gut 80 Darstellerinnen und Darsteller waren involviert. Erzählt wird vom grossmauligen Haudegen Baschi, der 1247 mit Kumpanen von der Innerschweiz gen Italien zieht, um Söldner zu werden. Ein Unterfangen, das im Debakel endet.



Hirtenreise ins dritte Jahrtausend

2002 | Regie: Erich Langjahr | Dokumentarfilm, 124 Min.

Menschen, Tiere, Landschaften – sie spielen die Hauptrolle im Film über das Hirtentum, genauer: die Transhumanz, die Wanderweidewirtschaft, bei der die nomadisierenden Hirten mit ihren Herden von Weide zu Weide ziehen. Langjahr gestaltet seine genauen und geduldigen Beobachtungen zu einem stimmigen Ganzen.



Vanja

2003 | Regie: Christina Zulauf | Spielfilm, 22 Min.

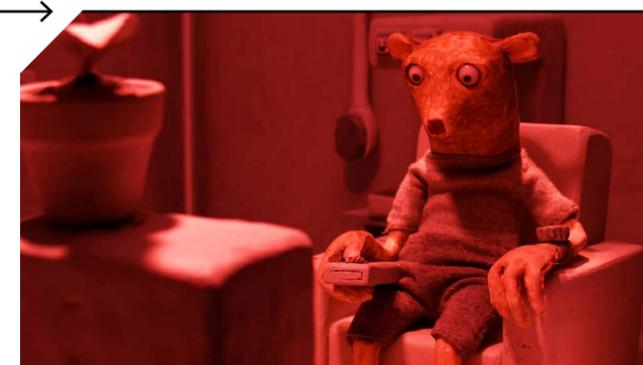
Man merkt den Bildkompositionen und der «statischen» Filmweise an, dass die Regisseurin ursprünglich Fotografin ist. Mit «Vanja» adaptiert sie einen Stoff des russischen Autors Wassili Schukschin: Dramatisches Spiel um einen Lagerflüchtling, der in der winterlichen Taiga bei einem Jäger Unterschlupf findet.



Hello Goodbye

2007 | Regie: Stefan Jäger | Spielfilm, 89 Min.

Ein Film vom Abschiednehmen, Loslassen, vom selbstbestimmten Sterben, als intensives Kammerstück inszeniert. Stefan Gubser und Mona Petri in den Hauptrollen von Vater Michael und Tochter Melina haben mit Regisseur Stefan Jäger am Drehbuch mitgewirkt. Entstanden ist Eindringliches über das Leben und den Tod.



Signalis

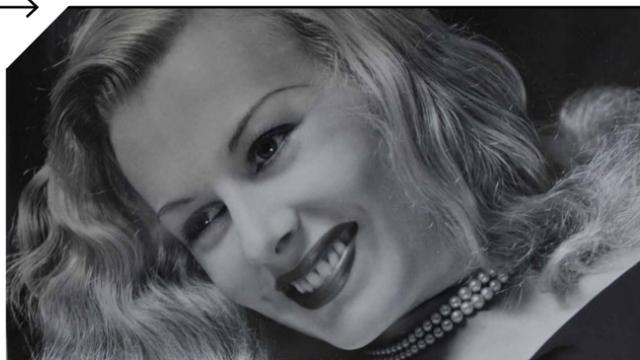
2008 | Regie: Adrian Flückiger | Animationsfilm, 5 Min.

Das Geheimnis der Ampeln – hier wird es gelüftet. Innen drin wohnt ein Lichter-Wärter, der penibel für den handgemachten Wechsel von Grün, Gelb und Rot verantwortlich ist. Schöne Wohnungsmodellanlage für das anthropomorphe Wiesel Erwin. Köstlicher Figuren-Trick.



Grosse Pläne

2008 | Regie: Irmgard Walther | Animationsfilm, 4 Min.
Im wunderbaren Modell-Deko bastelt sich ein Erfinder einen erfolgversprechenden Automaten. Vorerst klappt es mit der funktionierenden Frischobst-Maschine, ein zahlendes Publikum ist da. Wäre da nicht ein kleiner Mensch... Bezaubernde Animation nach einer Kindheits-erinnerung der Regisseurin.



Syra Marty – Dächli Leni Goes To Hollywood

2009 | Regie: Roger Bürgler | Dokumentarfilm, 86 Min.
Vom Bauernmädchen aus Goldau zum Glamour-Girl in Hollywood: Roger Bürgler zeichnet die bewegte Biografie von Leni Marty (1921–2011) nach, die es via Zürich Ende der 1940er in die USA verschlug – eine Schönheit, eine der meistfotografierten Frauen ihrer Zeit, Model, Tänzerin, Schauspielerin.



Wätterschmöcker

2010 | Regie: Thomas Horat | Dokumentarfilm, 98 Min.
Die sieben porträtierten authentischen, urchig-originellen Männer sind die «Wätterschmöcker», Wetterpropheten aus Innerschwyz, die mit ihren eigenen und eigenartigen Methoden Voraussagen machen. Der Technik gegenüber sind sie ablehnend eingestellt. Die Natur lehrt sie, die Zeichen zu lesen.



Hüllen

2010 | Regie: Maria Müller | Dokumentarfilm, 73 Min.
Es geht um Kopftuch, Koran, Identität und Integration, um die Rolle der Frau im Islam, festgemacht am Beispiel dreier Frauen einer Familie in Deutschland: Emel hat sich nach 30 Jahren «enthüllt», ihre Mutter Sevim begann sich mit 29 zu verhüllen; für Semeyye, Emels Tochter, ist Kopftuchtragen ganz natürlich.



Die Kinder vom Napf

2011 | Regie: Alice Schmid | Dokumentarfilm, 87 Min.
Der Kinofilm der Regisseurin porträtiert eine Gruppe von Kindern in der Entlebucher Ortschaft Romoos. Die Bauernkinder bewegen sich mit erstaunlich natürlicher Präsenz vor der Kamera bei diesen aus Nähe und Vertrauen genährten Einblicken in ihr Alltagsleben während eines Jahreslaufs.



Na Cidade

2011 | Regie: Delia Hess | Animationsfilm, 2 Min.
Der portugiesische Filmtitel bedeutet «in der Stadt». Hier bewegen sich Menschen, begleitet von Geräuschen und einem Lied, sie erscheinen und verflüchtigen sich beim Gang durch eine Stadtlandschaft der abstrahierten, ornamentalen Formen, im kunstvollen Bilderflow.



Baggern

2011 | Regie: Corina Schwingruber Ilić | Dokumentarfilm, 12 Min.
Stolze Männer mit Leidenschaft für ihre Maschinen. Der Film beleuchtet eine besondere Arbeitswelt und verleiht im finalen Bagger-Ballett den schweren Geräten poetische Leichtigkeit und Eleganz. Heidi Happy steuert den stimmigen Soundtrack bei mit Kompositionen für Handorgel, Hardrock-Gitarre und Streicher



Arme Seelen

2011 | Regie: Edwin Beeler | Dokumentarfilm, 92 Min.
Von Geistern, Spuk, seltsamen Erscheinungen, Hellsichtigkeit, von geheimnisvollen Lichtern und wundersamen Windhauchen: Der Film spürt Formen der Volksfrömmigkeit nach, die an Verstorbene glaubt, die keine Ruhe finden – arme Seelen, wie sie sich in Uri, Schwyz, im Luzerner Hinterland oder im Entlebuch regen.



Der kleine Vogel und das Blatt

2012 | Regie: Lena von Döhren | Animationsfilm, 4 Min.
Der Auftakt zur filmischen Viererreihe «Der kleine Vogel und...» mit der lieblichen Titelfigur, die kindgerechte kurze Filmabenteuer bei der Begegnung mit diversen Tieren in der Waldnatur erlebt. Gestaltet mit reduziert-simplem Strich, der charmant wirkt.



Kurt und der Sessellift

2012 | Regie: Thais Odermatt | Dokumentarfilm, 20 Min.
Kurt Mathis aus Wolfenschiessen hat den Betrieb des Sesselliftes auf Haldigrat übernommen, aus Leidenschaft und Liebhaberei betreibt er ihn. Hier oben fühlt er sich am wohlsten, Ferien braucht er nicht. Dafür ist er ein kommunikationsfreudiger Liftbetreiber, wie es dieses schöne Porträt belegt.



Die Wiesenberger

2012 | Regie: Bernard Weber, Martin Schilt | Dokumentarfilm, 90 Min.
Sie sind berühmt und erfolgreich geworden dank Hitparade («Ewigi Liäbi») und Grösste Schweizer Hits («Das Feyr vo dr Sehnsucht»). Der Film, für den die Wiesenberger Jodler zwei Jahre lang begleitet wurden, zeigt auf, wie es kriselt und die 20 Nidwaldner Männer mit der Prominenz umgehen.



Drei Brüder à la carte

2012 | Regie: Silvia Häselbarth | Dokumentarfilm, 73 Min.
Im «Hirschen» in Oberkirch praktiziert Besitzer Markus Wicki ein einzigartiges Inklusions-Konzept. Seine Brüder Thomas und Andreas sind mit Trisomie 21 geboren und trotz Handicap gleichwertige Mitarbeiter im Beizenteam. Der Film beweist aufs Schönste, wie (gut) es funktioniert mit der Inklusion.

«Wir sind Geschichten-erzählerinnen»

Jadwiga Kowalska, Edwin Beeler und Corina Schwingruber Ilić gehören zu den erfolgreichsten Filmemacher*innen der Zentralschweiz. Im Gespräch unterhalten sie sich darüber, was sie mit ihren Filmen erreichen wollen, was die Innerschweizer Filmszene bewegt und warum Zuschauerzahlen wichtig, aber nicht alles sind.

Von Martina Kammermann

Ihr wohnt alle drei in der Region Luzern und produziert erfolgreich Filme. Wie seid ihr zum Film gekommen?

KOWALSKA:

Ich war ursprünglich Bildhauerin. Als ich «Nightmare before Christmas» von Tim Burton sah, war es um mich geschehen. Im Animationsfilm kann ich in 3D arbeiten und habe dazu noch die Bewegung und eine Zeitachse.

SCHWINGRUBER:

Mein Herz schlug fürs Theater, bevor ich an der Kunst über den Experimentalfilm zum Dokfilm fand. Es war das Medium Video, das mich packte.

BEELER:

Ich bin ein Autodidakt. Schon am Gymi und an der Uni war ich ein Filmfreak. Danach habe ich einfach losgelegt. Ich lernte viel von persönlichen Kontakten in der Filmwelt, zum Beispiel Erich Langjahr, Paul Riniker oder später Fredi Murer.

So unterschiedlich wie eure Wege sind auch eure Filme: Edwin Beeler, du

beschäftigst dich in deinen Dokfilmen häufig mit der Sozialgeschichte der Zentralschweiz. Corina Schwingruber, du arbeitest oft im Ausland und beleuchtest in deinen Kurzfilmen globale Themen. Jadwiga Kowalska, deine Animationsfilme leben von einer einzigartigen Bildsprache. Wie findet ihr zu euren Themen?

KOWALSKA:

Am Anfang steht ein Gedanke oder ein Bild, das mich packt. Oft hat dies einen gewissen Grad an Absurdität. Beim jetzigen Film war das eine Autotür, von der mir meine Grossmutter erzählte. Die Autotür führte mich nach Polen im Jahr 1981. Eine Geschichte muss Fahrt aufnehmen und mich zu neuen Fragen führen, zur Welt, zu den Menschen, vielleicht auch zu mir selbst.

BEELER:

Ich denke nie: Jetzt mache ich einen Zentralschweizer Film. Es ergibt sich einfach. «Hexenkinder» begann mit dem Hinweis auf ein elfjähriges Mädchen, das man 1652 in der Stadt hingerichtet hat, weil es gesagt hat, es könne Vögel machen.

«Mit Filmen will ich mir und anderen die Welt eröffnen.»

Corina Schwingruber Ilić

Das galt damals als Teufelswerk. Ich war angefixt und begann zu lesen. Dann lernte ich eine Frau kennen, der man als Kind im Heim sagte, sie sei vom Teufel besessen. So entstanden Brücken in die Gegenwart. Wenn mich ein Stoff so sehr packt, dass ich rund vier Jahre Lebenszeit dafür hergeben will, denke ich, kann er auch ein Publikum berühren.

SCHWINGRUBER:

Ich sehe jeden Tag Stoffe, aus denen man einen Film machen könnte. Ich schreibe sie auf und schaue, was passiert, wenn ich mit Leuten darüber spreche. So bekomme ich ein Gefühl für die Relevanz eines Themas. Ein Stoff muss sich entwickeln, und dieser Prozess kann Jahre dauern.

*Worin seht ihr eure Aufgabe als Filmemacher*innen?*

SCHWINGRUBER:

Mit Filmen will ich mir und anderen die Welt eröffnen. Sie bieten neue Perspektiven und Denkanstösse.

KOWALSKA:

Ich liebe es, mich von Filmen in andere Welten mitnehmen zu lassen, und so will ich auch mit meinen Filmen andere forttragen und ihnen etwas Neues zeigen.

BEELER:

Mit Filmen kann ich durch Zeiten und Räume reisen und Erinnerungsarbeit leisten. Wir Filmemacher sind Geschichtenerzähler. Im guten Fall erzählen wir Geschichten, die etwas mit den Zuschauern zu tun haben, und zwar mit künstlerischen Ausdrucksmitteln. Ein Film ist vielleicht auch ein Tropfen in einem Teich. Viele Tropfen können zu einer besseren Entwicklung der Gesellschaft beitragen.

Die Gesellschaft wird seit einem Jahr vom Coronavirus durchgerüttelt. Werdet ihr die Pandemie in euren Filmen aufnehmen?

KOWALSKA:

In meinem aktuellen Film ergaben sich per Zufall interessante visuelle Parallelen. Zur Zeit der Solidarność in den 1980er Jahren waren die Ladenregale in Polen oft leer und man musste überall anstehen. Ich war in Frankreich und mitten im Skript, als der Lockdown kam. Es war bizarr: Plötzlich fand mein Drehbuch um mich herum statt. Die Grenzen waren geschlossen, vor den Supermärkten bildeten sich lange Schlangen.

BEELER:

Im ersten Lockdown wollte ich in der leeren Stadt Archivaufnahmen machen – war schliesslich aber zu deprimiert dazu. Direkt zu Corona werde ich nichts

machen. Ich kann's nicht mehr sehen, und das Publikum vermutlich auch nicht.

SCHWINGRUBER:

Es soll nicht zynisch klingen, aber uns Filmemachern kommt entgegen, dass Corona global stattfindet. Ein Bild genügt, und die ganze Welt versteht es. Corona gehört jetzt zum Leben und je nach Thema muss man es aufnehmen. Ich wollte letztes Jahr einen Film über Overtourism drehen. Dieses Konzept muss ich jetzt natürlich neu schreiben.

Corina Schwingruber Ilić, dein letzter Kurzfilm «All Inclusive» hat an Festivals abgeräumt und sogar den Schweizer Filmpreis gewonnen. Du aber hattest grosse Zweifel, ob er gut ankommen würde.

SCHWINGRUBER:

Die habe ich immer. Es ist schrecklich. Am schlimmsten ist es während dem Schnitt, der wichtigsten gestalterischen Phase. Mittendrin vergisst man manchmal, was das Spannende an der Geschichte ist.

BEELER:

Während der Montage denke ich oft: Worauf habe ich Esel mich da eingelassen. Alles scheint schwer und kompliziert, die Erwartungen von verschiedenen Seiten unvereinbar. Oft gehe ich dann zusätzliche Bilder drehen, weil das Material neue Fahrten legt und seine eigenen Lücken schliessen will.

KOWALSKA:

Das ist in der Animation etwas anders. Wir können nicht «zu viel» produzieren und dann mal schauen, weil jedes neue Bild sehr viel kostet. Ich fixiere jede Szene, jeden Text bereits im Storyboard. Das Animieren selbst kommt erst am Schluss. Bei meinem letzten Film ging der Plan allerdings überhaupt nicht auf, und ich musste die Geschichte mit dem, was ich hatte, völlig neu aufziehen. Von daher kenne ich dieses Ringen mit dem Material bestens. Bis jetzt ist aber



Jadwiga Kowalska

Jadwiga Kowalska, 38, ist in Bern geboren und hat in Luzern Animation und Illustration studiert. Seither ist sie als freischaffende Animationsfilmerin, Illustratorin und Bildhauerin tätig. Bereits ihr Diplomfilm «Tôt ou tard» (2008) wurde ein Festivalerfolg, 2016 gewann ihr Zeichentrickfilm «Die Brücke über den Fluss», in dem ein Mann seine Geliebte im Jenseits aufsuchen will, in Locarno den Pardino d'oro für den besten Schweizer Kurzfilm und 2017 den Innerschweizer Filmpreis. 2017 gab sie ihr erstes Kinderbuch heraus. Im Sommer 2021 erscheint ihr Animationskurzfilm «The Car that came back from the Sea». Kowalska lebt mit ihrem Partner in Luzern.

immer der Moment gekommen, in dem ich spürte: Jetzt liege ich richtig, ich kann das Thema fassen.

Auf welche Resonanz muss ein Film stossen, damit ihr mit euch zufrieden seid?

BEELER:

Zufrieden bin ich fast nie. Das Wichtigste ist mir, dass meine Protagonist*innen sich im Film richtig gespiegelt fühlen. Auch Reaktionen aus dem Publikum und Gespräche mit Leuten, die ich nicht kenne, bedeuten mir sehr viel. Jede Person, die mein Film aufgewühlt hat, ist ein Erfolg.

SCHWINGRUBER:

Mein erstes Ziel ist immer, dass möglichst viele Leute den Film sehen können. Da Kurzfilme fast nur an Festivals laufen,

Round-Table-Gespräch

Wie wichtig sind Zuschauerzahlen?

KOWALSKA:

Jede Filmemacherin will, dass möglichst viele Leute ihren Film schauen wollen. Gleichzeitig ist Film eine künstlerische Ausdrucksform, deren Wert sich nicht an Zuschauerzahlen orientiert. Bei Zahlendiskussionen geht es oft darum, ob ein Film rentabel ist. Doch das ist ein anderes Thema.

BEELER:

Als Eigenverleiher bekomme ich die Zuschauerzahlen direkt. Sind sie gut, ist das ein super Gefühl. Das Gegenteil gibt es aber auch: Einige «Hexenkinder»-Vorstellungen hatten null Eintritte. Dann frage ich mich schon: Liegt es am schweren Thema, an Corona oder liege ich einfach daneben? Aber wie Jadwiga sagt: Nackte Zahlen sagen wenig über einen Film aus. Es gibt grossartige Filme mit miserablen Zahlen.

Edwin Beeler, du bist schon lange im Geschäft. Wie hat sich die Zentralschweizer Filmszene in den letzten 30 Jahren entwickelt?

BEELER:

In den 80ern und 90ern waren wir noch ganz wenige Filmemacher, an den Verbandstreffen in Locarno oder Solothurn galten wir als die Exoten aus der Innerschweiz. Regionale Filmförderung als solche steckte noch in den Kinderschuhen. Und bevor ein Kanton etwas gab, kam es vor, dass er auch beim Schnitt oder Titel mitreden wollte – bei meinem Erstling war das so.

SCHWINGRUBER:

(lacht) Nicht wirklich?

BEELER:

Sicher, die Schwyzer sassen bei mir am Schneidetisch. Heute ist die Szene viel breiter und arbeitet stärker zusammen. Früher war das wie in «Höhenfeuer» von Fredi Murer: Jeder sass auf seinem Berg

und schaute mit dem Fernglas rüber zum Kollegen auf dem anderen Hof. Eine eigentliche Filmschule gab es in der Schweiz noch nicht.

Heute gibt es an der Luzerner Kunst- und Designhochschule mehrere Film- ausbildungen. Bildet sich die heutige Zentralschweizer Filmszene vor allem aus diesen Leuten?

KOWALSKA:

In der Animation auf jeden Fall. Man kennt sich aus der Schule, es ist ja auch der einzige Animationsstudiengang in der Deutschschweiz. Wir helfen uns bei Projekten auch immer wieder mal aus.

SCHWINGRUBER:

Die Luzerner Filmausbildung hat einen guten Ruf. Die Leute kommen von überall her, doch viele gehen dann auch wieder. Für den Austausch der hiesigen Filmschaffenden ist der Verein Film Zentralschweiz wichtig. An diesen Anlässen lernt man sich kennen und hört, was die andern machen. Ausbildung und Stilrichtung sind da nicht so wichtig. Auch an Atelierorten wie der Industrie- strasse oder bei uns an der Gibraltar- strasse trifft man aufeinander.

«Jede Person, die mein Film aufgewühlt hat, ist ein Erfolg.»

Edwin Beeler

Die Zentralschweizer Kantone haben zusammen einen der magersten Filmför- dertöpfe der Schweiz. Sogar das kleine Tessin steckt pro Kopf viermal mehr ins Filmschaffen, Zürich rund elfmal so viel. Dennoch haben sich die Regierungen kürzlich erneut gegen eine Erhöhung der Gelder ausgesprochen. Was sind die Auswirkungen auf die Filmlandschaft?

Round-Table-Gespräch

KOWALSKA:

Und man darf nicht vergessen, dass die Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern insgesamt eine gute Autoren- filmförderung hat. Das finde ich sehr wichtig: Auch amerikanische Filme können uns toll unterhalten. Aber in der Schweiz entstehen einzigartige Filme, die unser kulturelles Gedächtnis berei- chern können. Das finde ich wertvoll.

BEELER:

Wir Filmschaffenden werden oft als Leute wahrgenommen, die sich in der Freizeit selbst verwirklichen. Die Corona-Zeit hat einmal mehr gezeigt, dass die Kultur als Erstes über die Klinge springen muss und hunderttausende von Kleinstunternehmen und Selbst- ständigen in diesem Bereich als «nicht systemrelevant» taxiert werden. Dabei leisten wir seriöse Arbeit und schaffen mit unseren Projekten auch Arbeitsplät- ze. Ich wünschte mir, dass man uns als Berufsleute ernst nimmt.

Corona hat den Trend hin zu Streaming von Serien und Filmen zusätzlich befeuert. Wie schaut ihr auf diese Ent- wicklung?

SCHWINGRUBER:

Dem Kurzfilm kommt sie sehr ent- gegen. Kurze Serien- und Onlineformate boomen. Die Leute klicken sich auf Vimeo eher durch Videos als noch vor sieben Jahren, und es gibt immer mehr Streamingplattformen mit kuratierten Inhalten, für die man Mitgliederbei- träge zahlen muss. Bis jetzt habe ich daran kaum etwas verdient, doch die Leute gewöhnen sich allmählich daran, dass man für eine gewisse Qualität auch etwas zahlen muss. Das ist eine gute Entwicklung.

KOWALSKA:

Auf jeden Fall. Gleichzeitig gefällt mir auch der «Open Source»-Gedanke. Ich stelle meine Filme regelmässig on- line, nachdem sie ihre «Festivalkarriere»



Edwin Beeler

Edwin Beeler, 62, ist in Luzern geboren und hat Geschichte und Literatur studiert. Seit 1988 ist er mit seiner Produktions- firma Calypso Film AG als Filmemacher und Eigenverleiher tätig. Beelers Filmstoffe gründen häufig in der Schweizer Geschichte. 1992 erhielt er den Anerkennungspreis der Stadt Luzern. Für «Die weisse Arche», der sich mit Spiritualität und dem menschlichen Umgang mit dem Sterben beschäftigt, wurde Beeler 2017 mit dem Innerschweizer Filmpreis ausgezeichnet. Im gleichen Jahr erhielt er den Innerschweizer Kulturpreis für sein Gesamtwerk. 2020 erschien sein siebter Kinofilm «Hexenkinder». Er lebt mit seiner Familie in Emmen.

beendet haben. Wenn ich das Glück hatte, einen Film finanziert zu bekommen, möchte ich den Leuten auf diese Weise etwas zurückgeben.

BEELER:

Für mich stellen diese Plattformen eher eine willkommene Ergänzung dar, gerade in der Corona-Zeit, wo die Kinos geschlossen oder aber sehr leer waren. Ich hoffe aber und bin zuversichtlich, dass die Leute nach der Krise genug davon haben, vor dem eigenen Computer- monitor zu sitzen und sich freuen, zu- sammen ins Kino zu gehen, mit allem, was dazugehört.



Corina Schwingruber Ilić

Corina Schwingruber Ilić, 39, ist in Werthen- stein LU geboren und hat Bildende Kunst in Basel und Belgrad studiert und dann an der HSLU den Bachelor in der Studien- richtung Video in Luzern gemacht. Seit 2010 ist sie als freischaffende Regisseurin tätig. Ihre Kurzfilme wurden an zahlrei- chen Festivals im In- und Ausland gezeigt. Ihr Kurz-Dok «All Inclusive» (2018) über Kreuzfahrttourismus ist einer der erfolg- reichsten Kurzfilme der Schweiz und wurde 2019 mit dem Schweizer Filmpreis aus- gezeichnet. Schwingruber arbeitet häufig mit ihrem Mann Nikola Ilić zusammen. Im Sommer 2021 erscheint ihr gemeinsamer Langdokumentarfilm «Dida». Sie lebt mit ihrer Familie in Luzern und Belgrad.

hängt für mich alles an den Zusagen der Festivals. Wenn die Bewerbungen draussen sind, bin ich jeweils sehr nervös. Jede Absage tut weh, egal was vorher war. Und jeder Preis macht natürlich Freude, quasi als Tüpfelchen auf dem i.

KOWALSKA:

Festivals sind für mich ebenfalls zentral: einerseits als Feedback, andererseits für die Finanzierung der nächsten Projekte. Gleichzeitig sagt die Festivalkarriere nicht unbedingt etwas über den Film aus oder wie gut er angekommen ist. Die Sparten und die Konkurrenz sind unterschiedlich und letztlich auch das Publikum. Mir ist das Wichtigste, dass der Film für mich stimmt und ich voll dahinterstehen kann.

Streets of Glory oder der lange Weg zum Oscar

Welches Prozedere muss ein Film durchlaufen, um für einen Oscar nominiert zu werden? Wie waren die Erfahrungen von Zentralschweizer Filmschaffenden, die sich für diesen Hürdenlauf qualifiziert hatten?

Von Regina Grüter

Alle Jahre wieder richtet die Academy of Motion Picture Arts and Sciences die Oscar-Verleihung aus – heuer pandemiebedingt erst am 25. April. Welche Stufen gilt es zu erklimmen, um unter den Nominierten zu landen oder gar die Goldstatuette mit nach Hause zu nehmen? Bei den Academy Awards triumphiert hat tatsächlich erst ein Schweizer: Der gebürtige Schwyzer Xavier Koller gewann 1991 in der Kategorie «Bester fremdsprachiger Film» (seit 2020 «international»).

Die Zentralschweiz ist eine Hochburg des Kurzfilms. Allein in den letzten drei Jahren standen mit «Bei Wind und Wetter», «En La Boca», «Coyote» und «All Inclusive» vier Kurzfilme auf der Longlist für die Oscars. Damit einher ging eine lange internationale Festivalkarriere. Die Longlist ist die erste Stufe im Auswahlverfahren, als zweite folgt die Shortlist, dann die Nominierung. Um «eligible», also teilnahmeberechtigt zu sein, muss man mit seinem Film ein «Oscar qualifying» Festival gewonnen haben. Oder der Film muss mindestens eine Woche in einer dafür qualifizierten US-Stadt im Kino gelaufen und dazu ein Bericht in einer grossen Zeitung oder Fachzeitschrift erschienen sein.

Mit seinem kurzen Dokumentarfilm «En La Boca» konnte der Luzerner Matteo Gariglio erst in Krakau, dann in Guanajuato, Mexiko, den Sieg nach Hause tragen und war auch für den Europäischen Filmpreis nominiert. Er hat den Film geschrieben, produziert und Regie geführt. In Polen wurde er darüber informiert, dass er seinen Film nun für die Oscars einreichen

könne: Der Produzent muss den Film für die Longlist selbst anmelden, sonst passiert gar nichts. Die Sicht Matteo Gariglios auf die Academy Awards ist zwiespältig. Wie die Branche sich selbst feiert, empfindet er manchmal als unangenehm, ist sich aber bewusst, dass das dazugehört. Er hat es ein Stück weit mitgemacht, ist im Herbst 2017 nach Los Angeles geflogen, wo «En La Boca» im Kino gezeigt wurde, und hat seinen Film

an einem Event im Schweizer Konsulat einem Publikum präsentiert. Für die Dokumentarfilm-Akademie hat Gariglio damals noch DVDs gebrannt, im dreistelligen Bereich. «Die können abstimmen, man weiss aber nicht, wer das ist.» Das Oscar-Verfahren hat Gariglio als «äusserst undurchsichtig und kompliziert» erfahren. Als nächstes hätte er einen sogenannten Publicist buchen müssen. Diese PR-Profis kontaktieren Academy-Mitglieder,

organisieren Screenings und Interviews, rühren also die Werbetrommel für den Film. Das hat Gariglio dann aber sein lassen: «Erstens wäre das extrem teuer gewesen», sagt er, «und zweitens hatte mein Film zu wenig Aufmerksamkeit in den USA.» Kurze Schweizer Dokumentarfilme hätten es im Oscar-Rennen wahnsinnig schwer, meint denn auch Laura Daniel von der Promotionsagentur des Schweizer Filmschaffens «Swiss Films».

Im Jahr 2018 mischte auch «Die göttliche Ordnung», produziert von der Luzerner Firma Zodiac Pictures, bei den Oscars mit. Der Spielfilm war offizieller Schweizer Beitrag in der

«Für eine Oscar-Kampagne braucht es mindestens 100'000 bis 150'000 Franken.»

Laura Daniel, Swiss Films

Kategorie «Bester fremdsprachiger Film». Hier bewirbt sich der Produzent beim Bundesamt für Kultur (BAK); den Kandidaten bestimmt eine unabhängige Fachkommission. Für eine Oscar-Kampagne brauche es mindestens 100'000 bis 150'000 Franken, sagt Daniel. Gemäss Vereinbarung mit dem BAK unterstützt Swiss Films die Shortlist-Kampagne mit maximal 40'000 Franken – beim Kurzfilm wird erst ab Shortlist ein Beitrag gesprochen. Auch Reto Schaerli, Produzent von «Die göttliche Ordnung», reiste nach L.A.: «Das Herzstück der Kampagne ist, den «richtigen» Publicist zu finden», sagt er. Über die Gründe, warum es nicht ganz für ein Weiterkommen gereicht hat, kann er nur spekulieren: «War der amerikanische Verleih zu wenig gross, der Film zu mainstreamig?» Auch hat die Schweiz eine vergleichsweise kleine Lobby in Hollywood. Das Ganze sei respektvoll gemeint und gemacht, bilanziert Schaerli, stehe aber in krassem Gegensatz zur Lebensrealität von Schweizer Filmemachern: «Ein Kulturschock». Demgemäss sagt der Luzerner Animationsfilmemacher Lorenz Wunderle: Sich «in den Hollywoodkuchen reinzustürzen, um Networking und Eigenwerbung zu betreiben», da sei er nicht der Typ dazu. Er war ein Jahr später dran. «Coyote» feierte Premiere an einem A-Festival (Berlin) und wurde kurz darauf an einem renommierten US-Kurzfilmfestival (Aspen) ausgezeichnet: ein guter Start ins Oscar-Rennen – eigentlich. Wie Gariglio sahen auch Wunderle und seine Produzenten davon ab, einen Publicist anzuheuern: «Ich hatte zu wenig Vertrauen in die mir fremde Promotionsindustrie, um dafür Geld auszugeben», so Wunderle.

2017 zu einer Nominierung gebracht hat es der Basler Giacun Caduff, Produzent von «La femme et le TGV». 20'000 Franken haben sie anfänglich investiert und nebst Publicity-Manager vor allem eine Kampagne über Social Media gefahren. Am inoffiziellen Nominees Luncheon, wo alle Nominierten zusammen essen, hätte Denzel Washington zu ihnen gesagt, wie nervös er beim ersten Mal gewesen sei; sie sollten einfach Spass haben. Für Caduff gibt es nichts Genialeres als ein Businessmodell, das sich selbst finanziert wie die Academy: «Sterne und Glitzer sind nur an der Oberfläche», sagt er. So auch die beiden langjährigen Mitglieder Xavier Koller und der Berner Regisseur Reto Caffi: Letztlich seien alle Filmliebhaber. Das System bezeichnet Koller als gerecht: «Man muss einen signifikanten Prozentsatz der Filme gesehen haben, um an der Vorauswahl in der Kategorie internationaler Film teilnehmen zu dürfen.» Heute ist die Academy zudem diverser als noch vor sechs Jahren, zählt über 9000 Mitglieder. Aber, wie viele Personen effektiv abstimmen, fragt sich auch Caffi: «Im Vergleich zu den anderen Kategorien schaut sich vermutlich nur ein kleiner Teil aller Mitglieder die Kurzfilme an.»

Wie werden sich die Zentralschweizer Filme dieses Jahr schlagen (siehe Kasten; die Shortlists wurden am 5. Februar – nach Redaktionsschluss – bekanntgegeben, die Nominierungen am 15. März)? Um bei den Oscars zu reüssieren, braucht es neben viel Geld vor allem ein Netzwerk in den USA. Und manchmal trifft ein Film den Zeitgeist und berührt die Menschen in besonderem Masse wie Xavier Kollers «Reise der Hoffnung» vor 30 Jahren.



The Lonely Orbit

Dokumentarfilm, 14 Min.
2019, Regie: Frederic Siegel, Benjamin Morard

Nach zwei Preisen am Fantoche wurde der Film um einen einsamen Satellitentechniker und seinen Einfluss auf das Weltgeschehen am «Oscar qualifying» Festival in Sitges ausgezeichnet. Der Chamer Siegel und der Sarner Morard haben beide an der Hochschule Luzern (HSLU) ihren Bachelor gemacht.



Nachts sind alle Katzen grau

Dokumentarfilm, 18 Min.
2019, Regie: Lasse Linder

Linders HSLU-Abschlussfilm über den «Katzenmann» Christian wurde an über 100 Festivals gezeigt – der Startschuss fiel im Sommer 2019 in Locarno. Als Krönung hat er im letzten Dezember den Europäischen Filmpreis gewonnen. Es ist der erste für einen Schweizer Kurzfilm.



Das Spiel

Dokumentarfilm, 17 Min.
2020, Regie: Roman Hodel

«The Game» des Luzerners Roman Hodel über einen Fussballschiedsrichter feierte seine Weltpremiere im September 2020 bei den Internationalen Filmfestspielen von Venedig. Nächster Stopp auf der Festivaltour war mit Toronto wieder ein Top-Festival. Auch Hodel hat in Luzern studiert.

Film ist Teamwork

Wer sich den Abspann eines Kinofilms bis zum Ende anschaut, weiss: Für einen gelungenen Film braucht es ein grosses Team. Engagierte Filmtechnikerinnen, Vollblut-Spezialisten, die ihre Arbeit im Dienst des Ganzen machen. Wir stellen hier stellvertretend sechs Filmschaffende vor, welche in Filmberufen arbeiten, die normalerweise nicht im Rampenlicht stehen.

Nachgefragt von Simon Koenig



Alexa Meyer
Produzentin

Als Produzentin begleite ich ein Projekt von Anfang an, vom Ausarbeiten einer Film-Idee bis zum Ende der Herstellung und darüber hinaus in der Auswertung. Dabei behalte ich das Projekt als Ganzes im Auge, so dass inhaltliche, finanzielle und organisatorische Aspekte miteinander funktionieren. Ein Film entsteht in vielen einzelnen Schritten, dafür braucht es viele Mitarbeitende und vor allem gutes Teamwork. Ich versuche Rahmenbedingungen zu schaffen, damit alle Beteiligten ihr Knowhow bestmöglich einsetzen können und am Ende ein gutes Gesamtwerk entsteht. Seit 2014 bin ich dafür bei der Luzerner Produktionsfirma Voltafilm tätig.

Drei Filme, bei denen ich mitgearbeitet habe:
«Beyond this place» (CH 2010, Kaleo La Belle)
«Goodnight Nobody» (CH 2010, Jacqueline Zünd)
«Unsere besonderen Brüder» (CH 2020, Romana Lanfranconi)

Diese drei Filme haben mich geprägt:
Es gibt viele Filme, die mich beruflich und persönlich geprägt haben und dies immer noch tun. Es sind nicht immer die grossen Klassiker, oft ist es ein besonderer Film, der mich in einer besonderen Zeit meines Lebens beeindruckt und zum Nachdenken anregt.



Brian Gottschalk
Kameramann / Filmemacher

In vielen Fällen werde ich in der Funktion als Kameramann hinzugezogen, ich realisiere aber auch Projekte von der Idee bis zur Ablieferung. Es ist ein grosser Reiz dieses Berufes, dass man die unterschiedlichsten Dinge in der Regel ungefiltert zu Gesicht kriegt. Und ich habe das grosse Glück, dass ich es mehr mit Abwechslung als mit Routine zu tun habe. Seit 2007 bin ich mit meiner Firma drehbetrieb von Zug aus tätig.

Drei Filme, bei denen ich mitgearbeitet habe:
«Geislemacher» (CH 2016, Silvio Ketterer & Brian Gottschalk)
«Ein Schweizer auf dem Flugzeugträger» (CH 2017, Michael Weinmann)
«Horämänner» (in Arbeit, 2022)

Diese drei Filme haben mich geprägt:
«The Fog of War» (USA 2003, Errol Morris)
«Transcendence» (CH 2001, Patrick Armbruster)
«Top Gun» (USA 1986, Tony Scott)



Salome Wüllner
Set-Tontechnikerin

Ich nehme den Ton direkt vor Ort bei einem Filmdreh auf, möglichst präzise alles, was gesprochen wird und diverse Geräusche und Ambianzen, die direkt während der Szene stattfinden. Ich stelle die Synchronisierung mit dem Bild sicher, die Datenverwertbarkeit und die Qualität der Aufnahme an sich. Ich bin immer vor Ort am Brennpunkt des Geschehens und will alles möglichst vollständig und authentisch «einfangen». Zur Nachbearbeitung gebe ich das gesamte Tonmaterial ins Tonstudio für das Sounddesign weiter. Seit meinem Abschluss an der Hochschule Luzern – Design & Kunst im Jahr 2014 arbeite ich als Freelancerin.

Drei Filme, bei denen ich mitgearbeitet habe:
«Köhlernächte» (CH 2018, Robert Müller)
«Selbstbestimmungsinitiative Käse» (CH 2018, Martin Guggisberg)
«Das Spiel» (CH 2020, Roman Hodel)

Diese drei Filme haben mich geprägt:
«Bleu» (F 1993, Krystof Kieslowski)
«Blue Velvet» (USA 1986, David Lynch)
«Hunger» (IRL 2008, Steve Mc Queen)



Oswald Schwander
Sounddesigner

Als Sounddesigner bin ich verantwortlich für die Gestaltung von allen Tonbereichen beim Film ausser der Komposition der Musik. Also Sprachbearbeitung («Reinigen» der Originaltöne), Anreichern der Szenen mit atmosphärischen Elementen und Soundeffekten und, zusammen mit einem Geräuschemacher, Gestaltung der Synchrongeräusche (Schritte, Körpergeräusche, Hantierungen). Das alles in Kommunikation mit Bildeditor*in, Komponist*in und natürlich Regie. Nach 25 Jahren in Berlin habe ich 2006 ein Tonstudio in Escholzmatt im Entlebuch eingerichtet. Von hier aus kann ich ideal für nationale und internationale Produktionen arbeiten.

Drei Filme, bei denen ich mitgearbeitet habe:
«Als Hitler das rosa Kaninchen stahl» (D/CH 2019, Caroline Link)
«Hexenkinder» (CH 2020, Edwin Beeler)
«Die Rückkehr der Wölfe» (CH 2020, Thomas Horat)

Diese drei Filme haben mich geprägt:
«Stalker» (USSR 1979, Andrej Tarkowski)
«Jonas qui aura 25 ans en l'an 2000» (CH 1976, Alain Tanner)
«Apocalypse Now» (USA 1979, Francis Ford Coppola)



Irmgard Walthert-Birrer
Animationsfilmschaffende

Nachdem ich auf verschiedenen Filmprojekten im In- und Ausland mitgearbeitet habe, bin ich nun in Luzern sesshaft geworden. An der HSLU Design & Kunst unterrichte ich als Gastdozentin die Kurse zur Stop-Motion-Animation. Daneben arbeite ich regelmässig im Newsdesign-Team der SRG, werde für Tipps und Tricks bei Stop-Motion-Projekten konsultiert oder für die Animation von Kurzfilmen und Werbungen gebucht. Teamarbeit ist dabei sehr wichtig. Bei längeren Animationsfilmen zum Beispiel hat jeder Arbeitsschritt sein eigenes Team mit dessen Spezialistinnen und Spezialisten. Tonaufnahmen, Puppenbau, Puppenspital, Setbau, Licht, Kamera, Set-Dresser, alle Teams arbeiten Hand in Hand.

Drei Filme, bei denen ich mitgearbeitet habe:
«Ma vie de Courgette/Mein Leben als Zucchini» (CH/F 2016, Claude Barras)
«Frankenweenie» (USA 2012, Tim Burton)
«O Apostolo» (NL 2012, Fernando Cortizom)

Diese drei Filme haben mich geprägt:
«Wallace & Gromit: A Close Shave» (GB 1995, Nick Park)
«Der Mönch und der Fisch» (NL 1994, Michaël Dudok de Wit)
«Chihiros Reise ins Zauberland» (JP 2001, Hayao Miyazaki)



Stephan Heiniger
Filmemacher, Editor und Autor

Seit meinem Abschluss an der Hochschule Luzern – Design & Kunst 2006 bin ich in der Filmbranche unterwegs, seit 2008 als Mitinhaber von Voltafilm, einem Produktionshaus in Luzern. Ich realisiere sowohl eigene als auch Auftragsproduktionen und arbeite als Editor, meist im Bereich Dokumentarfilm. In den letzten Jahren habe ich mich auf Schnitt und Dramaturgie von dokumentarischen Langfilmen für TV und Kino spezialisiert und arbeite zurzeit auch an meinem Kino-Debüt als Autor und Regisseur.

Drei Filme, bei denen ich mitgearbeitet habe:
«Buebe gö z'Tanz» (CH 2012, Steve Walker)
«Albtraum – Das letzte Abenteuer» (CH 2016, Manuel Lobmaier)
«Das Leben vor dem Tod» (CH 2018, Gregor Frei)

Diese drei Filme haben mich geprägt:
«Brazil» (USA 1985, Terry Gilliam)
«Das Netz» (D 2003, Lutz Dammbeck)
«Exit Through The Gift Shop» (GB 2010, Banksy)

PREISE FÜR REGIE



BURNING MEMORIES

Regie: Alice Schmid, Romoos
Dokumentarfilm, 2020

Ihr ganzes Leben hat sich Alice Schmid mit den Themen Kinder, Gewalt und Missbrauch beschäftigt. Sie hat dazu Bücher geschrieben und Filme gemacht, ohne sich bewusst zu sein, dass sie selber in ihrer Jugend Opfer eines Missbrauchs war. Ihr Film ist eine persönliche Spurensuche, um so Frauen wie auch Männern eine Tür zur selbstbestimmten Auseinandersetzung mit dem eigenen Missbrauch zu öffnen.



DER KLEINE VOGEL UND DIE BIENEN

Regie: Lena von Döhren, Emmen
Animationsfilm, 2020

Hoch oben erfreut sich der kleine Vogel an den Blüten seines Ahornbaumes. Ein geheimnisvolles Brummen, das es zu ergründen gibt, schickt ihn auf eine Reise in eine zauberhafte Blumenwelt. Natürlich ist der feuerrote Fuchs nicht weit und versucht den kleinen Vogel zu fangen.

UND PRODUKTION



FRIEDEN

Produktion: Zodiac Pictures Ltd, Lukas Hobi, Reto Schærli, Luzern
Spielfilm, 2020 (Regie: Michael Schærler, Drehbuch: Petra Volpe)

Frühling 1945 – endlich Frieden in Europa. Drei junge Menschen stellen sich in der Schweiz der Nachkriegszeit grossen Herausforderungen. Die Sehnsucht nach einem Neuanfang ist gross, aber die Vergangenheit lässt sich nicht einfach abschütteln. Eine Geschichte über den guten Willen und den Verlust der Unschuld.



HEXENKINDER

Regie: Edwin Beeler, Emmen
Dokumentarfilm, 2020

Die Geschichte von zwangsversorgten Heimkindern, die im Namen der Religion gequält wurden, sich trotzdem nicht brechen liessen und dank ihrer Widerstandskraft und Phantasie überlebt haben. Gleichzeitig erinnert der Film an das ähnliche Schicksal von Kindern, die in der frühen Neuzeit im Namen Gottes der Unholderei bezichtigt, gefoltert und zu ihrem angeblichen Seelenheil auch hingerichtet wurden.



IHR

Co-Regie: Louis Möhrle, Luzern
Animationsfilm, Abschlussfilm, 2019 (Co-Regie Amélie Cochet)

IHR handelt von einem Innenhof und dessen Bewohnern, die den Innenhof langsam aber sicher vermillen lassen.



KÜHE AUF DEM DACH

Produktion: Revolumenfilm, Aldo Gugolz, Christina Caruso, Luzern

Dokumentarfilm, 2020 (Regie: Aldo Gugolz, Kamera: Susanne Schüle)

Fabiano wird von einem immer wiederkehrenden Albtraum gequält: Seine Kühe tanzen auf dem Dach eines einstürzenden Stalles. Sein Alltag ist mühsam und Schuldgefühle belasten ihn: ein mazedonischer Arbeiter, der im Vorjahr für ihn gearbeitet hatte, ist unter mysteriösen Umständen ums Leben gekommen. Nicht gerade der ideale Zeitpunkt, auf der abgelegenen Alp eine Familie zu gründen.



MAMA ROSA

Regie: Dejan Barac, Ebikon
Dokumentarfilm, Abschlussfilm, 2019

Eine kleine, abgedunkelte Wohnung, vollgestellt mit Elektronik. Rosa kümmert sich hier um alles: Sie geht arbeiten, kocht, reicht ihrem kranken Mann Kaffee mit vier Stück Zucker auf die Couch, stiftet prekäre Geborgenheit. Ihre Kinder wollen der Enge endlich entfliehen. Rosa möchte bleiben.

INNER SCHWEIZER FILM PREIS

2021



MEGAMALL

Regie: Aline Schoch, Luzern
Animationsfilm, Abschlussfilm, 2020

Während von der Rolltreppe verschluckte Figuren unbeschwert miteinander spielen, gerät die Megamall durch das Treiben eines chipsverrückten Hundes durcheinander.



NACH DEM STURM

Regie: Beat Bieri, Jörg Huwylar, Luzern
Dokumentarfilm, 2019

Die 68er Jahre haben die Metropolen der Welt in Aufruhr versetzt. Doch, bislang noch wenig beachtet: Auch die Peripherie wurde von gesellschaftlichen Erschütterungen erfasst. Ab 1969 kam es überall in der Innerschweiz zu Ausbrüchen: Ein Kunstskandal schockierte Stans. In den Klosterschulen kamen dem Katholizismus die besten Köpfe abhanden. Der lauteste Knall jedoch erschütterte Luzern.



RARA AVIS

Regie: Mirjam Landolt,
Küssnacht am Rigi
Dokumentarfilm, 2020

Im Bauch eines Segelbootes sind verschiedene Menschen zusammengemischt und segeln auf das offene Meer hinaus. Unter ihnen fünf junge Menschen. Der Film ist eine kontemplative Reise auf einer Welle, durch die Seelen von Ozean und Passagieren.



UNTER EINEM DACH

Regie: Maria Müller, Adligenswil
Dokumentarfilm, 2019

Ein Schweizer Ehepaar nimmt eine aus Syrien geflüchtete Familie mit fünf Kindern auf. Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religion treffen aufeinander. Die Kriegswirren in Syrien schweben wie ein Schatten über der scheinbaren Normalität. Der Film zeigt Erwartungen und Werte der Gäste und der Gastgeber und was es heisst, die eigenen Wurzeln zu verlassen und ein neues Leben zu beginnen.



VON WEITER ZEIT

Regie: Edith Flückiger, Luzern
Experimentalfilm, 2019

Eine Frau zieht sich in ein abgelegenes Haus an einem einsamen Weiher zurück. Die Welt ist hier ein aufgeladener Ort, der weg von den äusseren Erscheinungen hin zu inneren Zuständen führt. In der Ruhe gelten andere Sensibilitäten, im Alltag Nicht-Wahrgenommenes schafft sich Raum. Bisweilen zerfliesst die Welt, die Realität verabschiedet sich und macht einer gespenstischen Surrealität Platz.

SPEZIALPREISE



FENSTERLOS

Schauspiel: Elvira Plüss, Luzern
(Regie: Samuel Flückiger, Zürich, Spielfilm, 2019)

Als junge Frau hat Maria ihre neugeborene Tochter in einem Babyfenster zurückgelassen. 35 Jahre später trifft sie Caroline zum ersten Mal...



DIE RÜCKKEHR DER WÖLFE

Musik: Jacqueline Wachter, Steinen SZ
(Regie: Thomas Horat, Schwyz, Dokumentarfilm, 2019)

Der Wolf ist wieder da und bringt Unordnung in unser System. Ist ein Zusammenleben mit Raubtieren möglich?



WER SIND WIR

Sounddesign: Oswald Schwander, Escholzmatt
(Regie: Edgar Hagen, Basel, Dokumentarfilm, 2019)

Der Dokumentarfilm wirft einen authentisch-sensiblen Blick auf das Leben zweier junger Menschen und ihr Betreuungsumfeld. Er versucht, ihre Sicht der Welt zu ergründen und zeigt, was es braucht, damit Kommunikation gelingen kann.

2017

PREISE FÜR REGIE UND PRODUKTION

Das Mädchen vom Änzloch
Regie: Alice Schmid, Romoos
Dokumentarfilm, 2016

Heimatland
Koregie: Michael Krummenacher,
Schwyz
Spielfilm, 2015

Alleinerziehende Väter
Regie: Ursula Brunner, Luzern
Dokumentarfilm, 2016

Rakijada
Regie: Nikola Ilić, Luzern
Dokumentarfilm, 2016

Immersion
Regie: Lalita Brunner
Animationsfilm, 2016

Geislemacher
Koregie: Silvio Ketterer
Dokumentarfilm, 2016

Ivan's Need
Koregie: Veronica L. Montaña
Animationsfilm, 2015

Gotthard
Produktion: Zodiac Pictures Ltd,
Lukas Hobi, Reto Schaerli,
Luzern
Spielfilm, 2016

Heidi
Produktion: Zodiac Pictures Ltd,
Lukas Hobi, Reto Schaerli,
Luzern
Spielfilm, 2015

Die Brücke über den Fluss
Regie: Jadwiga Kowalska
Animationsfilm, 2016

Die weisse Arche
Regie: Edwin Beeler
Dokumentarfilm, 2016

En La Boca
Regie: Matteo Gariglio
Dokumentarfilm, 2016



PREISE FÜR REGIE UND PRODUKTION

All Inclusive
Regie: Corina Schwingruber Ilić,
Luzern
Dokumentarfilm, 2018

Coyote
Regie: Lorenz Wunderle, Luzern
Animationsfilm, 2018

Das Leben vor dem Tod
Koproduktion: Voltafilm,
Romana Lanfranconi, Luzern
Dokumentarfilm, 2018

Di Chli Häx
Produktion: Zodiac Pictures Ltd,
Lukas Hobi, Reto Schaerli
Spielfilm, 2018

Die göttliche Ordnung
Produktion: Zodiac Pictures Ltd,
Lukas Hobi, Reto Schaerli
Spielfilm, 2017

Die Kinder von Babel
Regie: Lena Mäder, Luzern
Dokumentarfilm, Abschlussfilm,
2017

Hamama & Caluna
Regie: Anouk Muggli, Luzern
Dokumentarfilm, Abschlussfilm,
2018

Ins Holz
Produktion: Mythenfilm,
Thomas Horat, Schwyz
Dokumentarfilm, 2017

Köhlernächte
Regie: Robert Müller, Buttisholz
Dokumentarfilm, 2017

Kuap
Produktion: Trickproduktion,
Nils Hedinger, Luzern
Animationsfilm, 2018

Living Like Heta
Koregie: Isabella Luu, Luzern
Animationsfilm, Abschlussfilm,
2017

Supersonic Airglow
Koregie: Stefan Davi / Davix,
Luzern
Dokumentarfilm, 2017

SPEZIALPREISE

Schauspiel:
Peter Freiburghaus, Vitznau
im Film Lotto
(Regie: Micha Lewinsky, Zürich,
Spielfilm, 2017)

Schnitt:
Corina Schwingruber Ilić,
Luzern
im Film Rewind Forward
(Regie: Justin Stoneham, Zürich,
Dokumentarfilm, 2017)

Drehbuch:
Christina Caruso, Luzern
im Film Rue de Blamage
(Regie: Aldo Gugolz, Berlin,
Dokumentarfilm, 2017)

SPEZIALPREISE

Schnitt:
Thaïs Odermatt, Luzern
im Film En La Boca
(Regie: Matteo Gariglio, Luzern,
Dokumentarfilm, 2016)

Sounddesign:
Oswald Schwander, Escholzmatt
im Film Imagine Waking Up
Tomorrow And All Music Has
Disappeared
(Regie: Stefan Schwiertert,
Dokumentarfilm, 2015)

Ehrenpreis:
Erich Langjahr, Root
für sein Lebenswerk

2019

Das Persönliche ist eine Qualität

Der Innerschweizer Film ist kein Spezialfall, der unter Heimatschutz gestellt werden müsste. Die Qualität zeigt nach oben, eine jüngere Szene macht sich bemerkbar, die Vermittlung vor Ort wird so gut wie möglich wahrgenommen. Sehr bescheiden bleibt die Filmförderung. Sie könnte die Bedeutung der Filmregion Innerschweiz markant verbessern.

Von Pirmin Bossart

«Manchmal wird so getan, als ob der Innerschweizer Film eine Sonderbehandlung nötig hätte. Aber das braucht er nicht.» Frank Braun ist Programmleiter der Bourbaki Kinos Luzern sowie der Riffraff- und Houdini-Kinos Zürich. «Wir sind immer wieder offen für Innerschweizer Filme. Auch dann, wenn sie nicht über die Filmverleiher ins Kino finden, sondern direkt von den Autorenfilmern vermittelt werden.» Das Bourbaki Kino ist in Luzern die erste Anlaufstelle für das regionale Filmschaffen geworden. «Wir sind sehr gut vernetzt mit der jüngeren Kreativszene und damit am Puls.» Oft sind es Premieren, die dann mit der ganzen Filmcrew oder mit Gästen gefeiert werden. «Das machen wir gezielt, damit der Film ins Gespräch kommt.»

Die erfolgsträchtigen Filme aus der Zentralschweiz finden aus Kapazitätsgründen eher den Weg ins Bourbaki Kino als ins benachbarte stattkino. Das kleine Studiofilm-Kino ist vor allem eine gute Adresse für Vorpremieren von Kurzfilmen oder Animationsfilmen von Studierenden. «Wenn es Perlen darunter hat, lasse ich sie auch als Vorfilm im Haupt-

programm laufen», sagt Betreiber Peter Leimgruber, der strikte nach strengen Qualitätskriterien programmiert, wie er betont. Zentralschweizer Filme würden da auch schon mal durchfallen. «Wie andere Filme auch», schiebt er nach. «Ich kommuniziere das immer offen. Es wird genug gelogen in der heutigen Welt.»

Herzblut und Geld

Auch Franz Kälin, der schon in den frühen 1980er Jahre selber Filme gedreht hat und in Einsiedeln mit der Cineboxx AG ein eigenes Kino betreibt, will keinen Heimatschutz für regionale Filme. «Ein Film muss ins Programm und zum Publikum passen. Egal, ob es ein Innerschweizer Film ist oder nicht.» Kälins Kino läuft gut. Er hat nicht nur Herzblut und Geld investiert, sondern auch Ideen, wie man ein Publikum generieren kann. Er macht Apéros, organisiert Gespräche oder kuratierte Programme wie das Frauenkino, das einmal im Monat 200 Personen ins Kino bringt. «Es ist in allen Bereichen eine Übersättigung da. Man muss die Leute abholen.» Bei der Gestaltung seines Programms spricht er

den Filmverleihern eine zentrale Rolle als Vermittler zu. «Wie ein Verleiher mit dem Film umgeht, hat einen grossen Einfluss auf das Programm. Ein guter Verleiher kann Tipps geben, die Situation einschätzen. Man kann sich etwas vorstellen und sich auf ihn verlassen.»

Das mobile Kino «Roadmovie» reist jedes Jahr mit einer beschränkten Anzahl von Filmen durch die Schweiz und macht – wie früher die Wanderkinos – in kleinen Gemeinden ohne Kino Halt. «Der erste Innerschweizer Film, den wir im Programm hatten, war «Ur-Musig» von Cyrill Schläpfer», sagt Claudia Schmid von Roadmovie. «Wir müssen auf einen guten Mix achten, da wir ein sehr heterogenes Publikum haben. Auch bekannte Innerschweizer Publikumsfilme wie «Die Göttliche Ordnung», «Heidi» oder «Stationspiraten» von Zodiac Pictures oder «Die Wiesenberger» gehen inzwischen mit dem Roadmovie auf Tour. «Doch wir schleusen auch kleinere Perlen ein, um sie dem Publikum schmackhaft zu machen.» Roadmovie-Abende sind immer Gemeinschaftserlebnisse mit Filmgästen, für die sich die



Traditionen, Berge, Handwerk: nur eine der Stärken hiesiger Filme. *Ins Holz* (2017)

Vereine und Schulen vor Ort engagieren. Sie erweisen unbezahlbare Dienste für die Film-Vermittlung.

Berge und Handwerk

Auch das ZoomZ Festival für Kinder- und Jugendfilm in Luzern, das Schweizer Jungfilmfestival Luzern Upcoming Filmmakers oder das Open-Air-Kino Luzern sind wichtige Plattformen für Zentralschweizer Produktionen mit entsprechenden Rahmenprogrammen. ZoomZ arbeitet mit den Fachbereichen Video und Animation der Hochschule Luzern – Design & Kunst zusammen, bietet Workshops an oder organisiert ein Kinderfilmfest. Gut ein Drittel der 40 Filme, die Franz Bachmann jeweils

im Open-Air-Kino Luzern zeigt, sind Schweizer und Innerschweizer Produktionen. Bachmann freut sich immer, wenn er Filme aus der Region programmieren kann. «Das verspricht tolle Abende und bringt Leute vor die Grossleinwand, die oft seit Jahren nie mehr in einem Kino waren.»

Bei «Innerschweizer Filmen» denkt man in erster Linie an Dokumentarfilme über Traditionen, Berge und Handwerk, an Autorenfilmer wie Erich Langjahr oder Edwin Beeler oder an ein paar vergangene Spielfilm-Highlights von Regisseuren wie Fredi Murer oder Xavier Koller. Der Luzerner Kulturwissenschaftler und Filmfan Tobias Brücker hat sich in den letzten Jahren Hunderte

von (Inner-)Schweizer Filmen angeschaut, vor allem auch viele aktuelle Werke. Was fällt ihm auf?

«Am Innerschweizer Film gefällt mir die Machart, die oft nicht so vorhersehbar ästhetisiert und so perfekt geschliffen ist», sagt Brücker. «Ich mag dieses Persönliche und auch Knorrige. Es ist kein Manko, sondern eine Qualität.» Der Filmfan schätzt auch die vielen guten Kurz-Dokfilme oder die Animationsfilme, wie sie gerade im Umfeld der Hochschule Luzern entstehen und zunehmend ausgezeichnet werden. «Schade ist, dass viele Werke nur an Festivals gezeigt werden und damit nur mich als Filmfan, aber nicht etwa meine Eltern erreichen.»

Vernetzung und Förderung

Abgesehen von den vereinzelt Autorenfilmern und Quereinsteigern wird die Zentralschweizer Filmlandschaft zunehmend von einer jungen Generation geprägt, die an der Hochschule Luzern – Design & Kunst in den Bereichen Video und Animation das Handwerk lernt, eigenständig in Erscheinung tritt und mit renommierten Preisen auf sich aufmerksam macht. Es ist ein Zeichen des Aufbruchs, dass in den letzten Jahren mit dem Branchenverband Film Zentralschweiz und der Film Commission Lucerne and Central Switzerland auf übergeordneter Ebene zwei Players in Erscheinung getreten sind, die sich vehementer und vernetzter denn je für die Vermittlung und den Stellenwert des Zentralschweizer Filmschaffens einsetzen.

«Wenn wir uns dafür stark machen, dass internationale Filmproduktionen in die Zentralschweiz kommen, wird davon auch die regionale Filmbranche profitieren können», sagt Niklaus Zeier. Er setzt mit der Film Commission alles daran, das Networking auf einen neuen Level zu bringen und so den Filmstandort Zentralschweiz zu pushen. Sehr gut aufgestellt ist der Branchenverband Film Zentralschweiz, der mit seiner Vermittlungstätigkeit

zwischen Politik, Filmschaffenden und Geldgebern immer professioneller den Boden bereitet für die Zukunft des Innerschweizer Films. Dazu gehört der Kampf um eine adäquate Filmförderung, die der Identitätspolitik und der kulturellen Wertschöpfung des Zentralschweizer Filmschaffens neuen Schub verleiht.

«Nur zehn Prozent der Absolvent*innen des Studiengangs Film der Hochschule Luzern verbleiben nach der Ausbildung in der Region Zentralschweiz», sagt Geschäftsleiter Simon Koenig. Der Rest wandert in Regionen ab, welche eine stärkere Filmförderung haben. Das sind in der Deutschschweiz die Standorte Zürich, Basel und Bern sowie die Romandie, die ein Vielfaches an Filmgeldern bereitstellen. Mit einer Hochschule, die teils exklusive Filmstudiengänge wie die Animation anbietet, hätten Luzern und die Zentralschweiz einen riesigen Standortvorteil gegenüber Basel oder Bern, sagt Koenig und verweist noch auf weitere Vorzüge: «Wir haben eine familiäre Ambiance, man unterstützt sich gegenseitig, die Stimmung ist gut, das Potenzial riesig. Aber es gibt einfach zu wenig Kohle. Das müssen und wollen wir ändern.»

**filmstream.ch**

Ein Film kann noch so gelungen und eigenwillig sein oder gar Preise abholen. Wenn das Publikum keine Gelegenheit hat, ihn anzuschauen, vergilbt er schneller als ein Löwenzahn im Frühsommer.

Mit filmstream.ch ist ein neuer Mosaikstein für die Vermittlung des bewegten Bildes dazugekommen. Die neue Internet-Plattform wurde von Film Zentralschweiz im Lockdown-März 2020 innert Kürze konzipiert und eingerichtet. Ziel war, alle Innerschweizer Filme, die in irgendwelchen Gefässen schon online waren, zu bündeln und unkompliziert zum Streamen bereitzustellen.

In der Anfangszeit stand jeder Film einen Monat lang gratis zur Verfügung. «Bereits im ersten Monat hatten wir 28'000 Zugriffe», sagt Simon Koenig. Inzwischen sind über 70 Filme online, die gegen eine kleine Gebühr angeschaut werden können. Neben bewährten Werken aus dem einheimischen Filmbegegnen wenn immer möglich auch die neusten in der Zentralschweiz produzierten Werke auf den Stream.

→ filmstream.ch



Gesellschaftliche, soziale, kulturelle Fragen: die immer stärker in Erscheinung tretende, mehrfach mit Preisen ausgezeichnete filmische Umsetzung aktueller Stoffe im Innerschweizer Film. *Unter einem Dach* (2019)

Luzern, Locarno, Hollywood

Von Orlando Budelacci

Die Absolvent*innen der Filmbildungen der Hochschule Luzern – Design & Kunst prägen seit fast 30 Jahren das Filmschaffen in der Schweiz und auch im Ausland. Sie erzählen in ihren Filmen aus dem eigenen Leben und sind aufmerksame Beobachter*innen von nahen und fremden Welten. Sie nehmen die Zuschauer mit auf imaginäre Reisen und setzen sich mit aktuellen Themen von gesellschaftlicher Relevanz auseinander. Sie sind experimentell, kreativ und berühren uns alle, indem sie Themen wie Einsamkeit, Integration, Flucht thematisieren und uns in andere Lebenswelten eintauchen lassen. Das Filmschaffen der Luzerner Absolvent*innen begeistert tausendfach an nationalen und internationalen Festivals. Der Film ist nicht nur eine Kunstform, er ist auch Bewahrer von Mythen, Traditionen und Geschichten aus der Zentralschweiz, die er in die Schweiz und die Welt hinausträgt. Der Film ist ausserdem ein wichtiger Teil der Kreativwirtschaft und ein wachsender Wirtschaftszweig, der eine hohe und weiter steigende Wertschöpfung für die ganze Gesellschaft generiert.

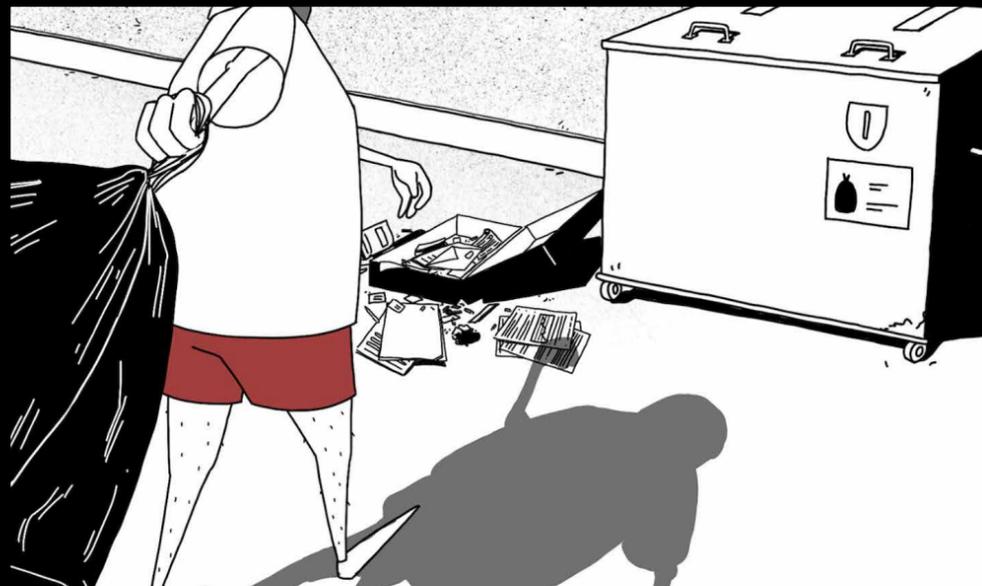
Die Freude war riesig: Im Dezember 2020 gewinnt Lasse Linder mit seinem Abschlussfilm «Nachts sind alle Katzen grau» den Europäischen Filmpreis für den besten Kurzfilm. Er ist einer von vielen Preisträger*innen der Luzerner Filmbildungen, die regelmässig an nationalen und internationalen Filmfestivals Preise gewinnen. Dazu gehören: Schweizer Filmpreis, Pardino d'oro in Locarno, Nominierungen für die Academy Awards (Oscar). Der dokumentarische Essay von Lasse Linder zeigt exemplarisch, welche Qualitäten der Luzerner Film und die Ausbildung in der Studienrichtung Video (BA Video) seit 28 Jahren besitzt. Linder erzählt eine Geschichte, die einen Einblick in die tiefe Einsamkeit eines Menschen gewährt, ohne dies zu bewerten oder zu verurteilen. Diese Stille teilt der Protagonist mit seinen Katzen und auch der künstlichen Intelligenz Alexa. Damit greift der Film ein gesellschaftsrelevantes Thema auf und fasst dieses in eine dichte visuelle Sprache, die sehr überzeugend ist. Die Studienrichtung Animation der Hochschule Luzern – Design & Kunst (BA Animation) geniesst

weltweit einen hervorragenden Ruf. Abschlussfilme der Studierenden werden tausendfach an internationalen Festivals gesehen. Vielfältige Aktivitäten im internationalen und interdisziplinären Umfeld machen sie zu einer begehrten Partnerin im Austausch von Studierenden und in der Zusammenarbeit in disziplinübergreifenden Projekten. So wird seit 2016 die Lucerne Master Academie of Animation (LuMAA) mit Gastdozierenden aus Hollywoods grossen Studios durchgeführt. Dabei lernen die Luzerner Studierenden zusammen mit Gaststudierenden von Partnerhochschulen von internationalen Stars des Animationsfilms wie Simon Otto, der als Animation Supervisor bei DreamWorks den Dreiteiler «Drachen zähmen leicht gemacht» realisiert hat. Durch diesen Austausch lernen die Studierenden von den Besten der Branche und gewinnen Einblick und Kontakte in diese globale Community. Animation ist aber über das Blockbuster-Kino hinaus allgegenwärtig. Wir finden sie im Internet und TV, in der Kunstwelt, in Games und mobilen Apps, in wissenschaftlichen Visualisierungen, Architektur und Pädagogik. Animation erweckt Träume zum Leben und vermittelt Geschichten, Gefühle und Wissen.

Der Master Film der Hochschule Luzern (MA Film) bietet eine Weiterführung der Bachelor-Ausbildung an und konzentriert sich hauptsächlich auf dokumentarische und experimentelle Formen des Films im Internetzeitalter und auf digitalen Displays. Die Studierenden lernen konzeptionell und experimentell an den Schnittstellen von Stoffentwicklung, plattformübergreifendem Storytelling, Animationstechniken, Motion Graphics und Kunst zu arbeiten. Als zeitgemäss ausgebildete Filmautor*innen positionieren sie sich eigenständig in einem sich schnell verändernden Berufsfeld. Im Herbst 2021 startet darüber hinaus das neue Angebot eines MA Animation, der die Animationsfilmbildung im BA fortführt und diesem äusserst anspruchsvollen Studiengang endlich die Ausbildungszeit gewährt, die es braucht, um den technischen und erzählerischen sowie den produktionsseitigen Anforderungen einer professionellen Animationsfilmbildung gerecht zu werden.



Die Studienrichtung Animation genießt weltweit einen hervorragenden Ruf. Abschlussfilme der Studierenden werden tausendfach an internationalen Festivals gesehen. *Der kleine Vogel und die Bienen* (2020)



Sie sind experimentell, kreativ und berühren uns alle, indem sie Themen wie Einsamkeit, Integration, Flucht thematisieren und uns in andere Lebenswelten eintauchen lassen. *IHR* (2019)



Ein Glücksfall für Luzern und die Innerschweiz: die Zodiac Pictures Ltd, eine der erfolgreichsten Schweizer Filmproduktionsfirmen. Die beiden Produzenten Lukas Hobi und Reto Schærli produzieren seit 20 Jahren Kino-Spielfilme und TV-Serien sowie auch «Tatort»-Folgen für ein grosses, internationales Publikum.



Ein Beispiel: Der Kino-Spielfilm «Heidi» von 2015 mit Bruno Ganz in einer der Hauptrollen verzeichnete bei weltweit insgesamt rund 2.5 Mio. Eintritten allein in China 0.7 Mio. Zuschauer*innen.

Filmförderung: Verlorene Jahre

Von Pascal Zeder

Die Zentralschweizer hinkt in der Filmförderung dem Rest des Landes hinterher. Dabei wäre man sich einig: Eine Verbesserung der Förderung ist überfällig. Warum passiert seit Jahren nichts?

«Die Überlegung, wegzugehen, ist immer da.» Antonia Meile seufzt öfter zwischen ihren Worten. Es geht, wie zu oft für die Filmschaffende, um Geld. Sie sagt: «Um meinen Beruf auszuüben, bin ich auf Produktionsfirmen aus anderen Kantonen angewiesen.» Als Luzernerin hat Meile einen Nachteil: Die regionale Filmförderung ist arg unterdotiert.

Durchschnittlich 440'000 Franken kostet ein Kinodokumentarfilm, ein Spielfilm 2.4 Millionen. «Die Dreharbeiten können erst starten, wenn ein gesicherter Finanzierungsplan besteht», sagt Meile. Trotz grossem Aufwand für die Gesuchstellung sei man in der Zentralschweiz aufgrund der tiefen regionalen Filmförderung oft gezwungen, mit reduziertem Budget zu arbeiten. Schlimmer noch sei die Situation bei Kurzfilmen, sagt Meile. «Hier zahlt man als Filmschaffende öfter sogar drauf, anstatt etwas mit seiner Arbeit zu verdienen.»

Filmförderung – eine lange Geschichte

Der erste Vorstoss geht ins Jahr 2007 zurück, in dem die Konferenz der Kulturbeauftragten der Zentralschweiz (KBKZ) einen Vorschlag zur Verbesserung der Zentralschweizer Filmförderung machte. Seit 2009 setzt sich der Verein Film Zentralschweiz für eine zentralisierte Filmförderstelle für die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Nidwalden, Obwalden und Zug ein. Die Forderung der Lobbyorganisation: Der jährliche Pro-Kopf-Beitrag, der in der Zentralschweiz für Film ausgegeben wird, soll aufgestockt werden. Die letzten Jahre lag dieser bei 0,6 bis 0,8 Franken – rund fünf- bis sechsmal tiefer als in vergleichbaren Regionen wie Bern oder Basel.

Dabei ist der Missstand der ungenügenden Filmförderung in der Zentralschweiz anerkannt: Schon 2012 bekannten sich alle Zentralschweizer Kantone zum Ausbau der Förderung. Kurzfristig gab es einzelne Zugeständnisse: Luzern etwa versprach ein Jahr später eine sukzessive Erhöhung der Filmför-

derbeiträge, die bis anhin bei rund 200'000 Franken lagen, um 100'000 Franken pro Jahr. Ebenfalls wurden Richtlinien der Förderung vereinheitlicht, der notwendige Regionalbezug gelockert. Doch bereits zwei Jahre später war alles wieder anders, Luzern drehte Sparrunden und der Filmförderbeitrag wurde bei 400'000 Franken plafoniert – laut Aufgaben- und Finanzplan ändert sich daran bis zumindest 2023 nichts. Sämtliche Innerschweizer Kantone zusammen fördern heute den Film mit insgesamt maximal 800'000 Franken.

Heute schlägt die Innerschweizer Filmfachgruppe (IFFG) den jeweiligen Kantonsregierungen Filme zur Förderung vor – unverbindlich. Lieber wäre den Filmschaffenden eine Fachstelle, die selbstständig über ausgeschüttete Beiträge bestimmen kann, etwa in Form einer Stiftung. Ein solches Projekt wurde nach positiven Signalen seitens der kantonalen Kulturverantwortlichen ausgearbeitet, der Startschuss sollte im Frühjahr 2021 fallen. Doch die fast fertig konzipierte Vorlage wurde im Herbst 2019 von der Schwyzer Kantonsregierung nicht akzeptiert.

«Der Regierungsrat hat von Beginn an klargestellt, dass der Kanton Schwyz für eine interkantonale Zusammenarbeit offen ist. Ebenfalls haben wir aber immer auch betont, dass die Forderung, kantonale Kompetenzen in dem Masse abzugeben, wie das für eine Filmstiftung notwendig ist, politisch schwer zu erfüllen ist», sagt Franz-Xaver Risi, Kulturverantwortlicher des Kantons Schwyz. Heisst: Der Regierungsrat will auch künftig selbst entscheiden, wer Schwyzer Fördergelder erhält.

«Die tiefe regionale Filmförderung hat zur Folge, dass auch die nationalen Fördermittel wenig bis gar nicht beansprucht werden können.»

Antonia Meile, Filmschaffende und Vorstandsmitglied Verein Film Zentralschweiz.

Das Potenzial

Risi ergänzt, dass seit 2014 fast 15 Prozent der jährlichen Kulturförderung für den Filmbereich reserviert sind – rund 130'000 Franken pro Jahr. Mit diesem Geld werden konkrete Filmprojekte gefördert. Die Kulturförderung müsse als «Paket» verstanden werden, die Projektförderung werde etwa durch die Vergabe des Innerschweizer Kulturpreises 2020 oder die Unterstützung von Film Zentralschweiz ergänzt.

In Luzern wird Politik aktiv

Jim Wolanin, Luzerner FDP-Kantonsrat, stellte im Herbst 2020 eine Anfrage an die Regierung, um den Wasserstand beim Thema Filmförderung zu testen. Er sagt: «Mir war das Potenzial der Filmförderung als Instrument der Wirtschaftsförderung bis vor rund einem Jahr nicht bewusst.»

Filme werden im Drei-Säulen-Prinzip gefördert, Fördergelder gibt es aus der Region der Filmschaffenden, vom Bund und vom Schweizer Fernsehen. Die Höhe der Förderung verhält sich subsidiär, regionale Gelder werden von Bund und SRG um den Faktor 1,5 bis 1,7 vermehrt. Dies führt zu noch höheren Effekten für die Volkswirtschaft. Ernst & Young zeigten 2019 in einer Studie, wie in der Westschweiz jeder investierte Franken 3,10 Franken für den Wirtschaftsraum generiert. Film ist ein Wirtschaftsmotor.

Unter Wolanins Vorstoss finden sich Unterschriften von allen im Kantonsrat vertretenen Parteien. «Mir ging es darum, eine Auslegeordnung zu machen, insbesondere weil die Kulturgelder 2023 neu verteilt werden.» 400'000 Franken seien gemessen am Potenzial ein zu tiefer Betrag: «Film ist eine aufstrebende Branche. Jedes Unternehmen, das moderne Kommunikationsstrategien verfolgt, ist froh um eine starke Filmbranche.» Aber Wolanin geht es nicht nur ums Unternehmerische. Er verweist auf Lasse Linders «Nachts sind alle Katzen grau», der Kurzfilm gewann im Dezember den Europäischen Filmpreis.

Wolanin sagt, als Abschlussprojekt unterstreiche der Film die Qualität der Ausbildung an der Hochschule Luzern. Umso mehr müssten diese Talente gefördert werden. Am liebsten in einer Zentralschweizer Gesamtlösung, aber: «Wenn das nicht machbar ist, braucht man immer einen Plan B.»

Heute ziehen 90 Prozent der Filmstudierenden nach dem Abschluss aus der Region weg. Nicht nur, aber auch die schwachen Förderstrukturen führen zu einem Brain-Drain, dem Abwandern gut (und teuer) ausgebildeter Filmschaffender. «Die Zentralschweiz hat kaum Produktionsfirmen, weil die Förderung fehlt. In der Folge fehlt es an anderen Unternehmen wie etwa grossen Kamera- oder Lichtverleihen sowie weiterer Infrastruktur», sagt Antonia Meile. Fördergelder produzierten eine attraktive Landschaft für Unternehmen, die dem Filmschaffen zudienen, sagt sie.

Alle wollen, wenig passiert

Die Konsequenz des Zentralschweizer Zauderns bei der Filmförderung: Regionales Knausern hat zur Folge, dass oft gar kein Geld seitens des Bundes fliesst. Zur Anschauung: Im Jahr 2016 unterstützte der Bund 143 Filmprojekte, davon nur gerade zwei Projekte aus der Zentralschweiz. Ivo Kummer, Filmchef des Bundesamts für Kultur, sagte in seiner Rede zum 1. Innerschweizer Filmpreis: «Die Innerschweiz bleibt ein weisser Fleck auf der Förderlandkarte.»

Den Innerschweizer Filmpreis lancierte die Albert Koechlin Stiftung vor vier Jahren, jetzt wird er zum dritten Mal verliehen. Maximal 650'000 Franken werden alle zwei Jahre für das regionale Filmschaffen vergeben, der jährliche Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerb ist mit 110'000 Franken dotiert. Der Filmpreis ist ein Anstoss, die Diskussion über eine Zentralschweizer Filmförderungslösung voranzutreiben.

Die Zentralschweizer Kantone stellen Lösungen in Aussicht. Ansprache Regierungsrat Michael Stähli an der Preisverleihung der AKS zum Innerschweizer Filmpreis 2019.



Ein Drehen im Kreis: Fachexpertisen, kantonale Planungsberichte und eine ganze Reihe von Podien zum Thema Zentralschweizer Filmförderung bleiben ohne Wirkung. Podium zum Stand der Zentralschweizer Filmförderung, anlässlich der erstmaligen Verleihung der Innerschweizer Filmpreise durch die AKS im März 2017.

Eine Diskussion, die sich noch immer als schwierig darstellt. Christian Schäli, Präsident der Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz (BKZ) sagt, interkantonale Projekte benötigten viel Überzeugungsarbeit. Aber: «Bei der Filmförderung dauerte die Lösungserarbeitung vielleicht sogar zu lange. Die involvierten Personen haben sich im Verlauf der letzten acht Jahre geändert und damit vielleicht auch Vorstellungen, wie eine solche Förderung aussehen soll.» Schäli, seit 2018 Obwaldner Regierungsrat, sagt: «Ich kann einer zentralisierten Filmförderung viel abgewinnen.»

Auch aus dem Kanton Zug gibt es positive Signale – unter Vorbehalt. Kulturdirektor Stephan Schleiss sagt: «Wir möchten eine Filmförderung, die sich klar positioniert.» Die Zentralschweiz sei stark in den Bereichen Dokumentar-, Animations- und Kurzfilm. Darauf müsse man setzen, sagt er und ergänzt: «Einfach die Zürcher Filmstiftung zu kopieren, das funktioniert nicht.» Vom klar abgegrenzten, unverwechselbaren Profil einer Förderstelle mache er auch die Zustimmung des Kantons Zug abhängig. Dies sei besser als die «gewerkschaftliche Forderung von einem Fünfliber pro Kopf» seitens Film Zentralschweiz.

In Luzern steht man noch immer zum Stiftungskonzept. Stefan Sägesser, Kulturverantwortlicher des Kantons, erläutert: «Für uns steht fest, dass eine Stiftung hoch dotiert sein muss, um eigene Mittel zur Finanzierung der Geschäftsstelle oder zur Förderung von Spezialprojekten nach einer gewissen Anlaufzeit selber generieren zu können.» Sägesser spricht wie Stephan Schleiss von einem Schwerpunkt für Dokumentation, Animation und Kurzfilm. «Spielfilme brauchen massiv höhere Budgets, das können bis jetzt nur Zürich oder die Romandie wirklich stemmen.» Zur Zukunft lässt er verlauten: «Eine Zusammenarbeit der Zentralschweizer Kantone ist im Bereich Filmförderung sicher anstrengenswert, sollte aber keine zwingende Grundbedingung für das Gelingen einer Stiftung mehr sein.»

Viele offene Fragen

Am Ende zeigt sich: Trotz Zugeständnissen sind auch vierzehn Jahre nach Beginn der Diskussion über die Filmförderung viele Parameter unklar. Man ist sich uneins, wie eine Förderstelle ausgestaltet sein soll, konkrete Zeiträume, bis wann endlich eine moderne Förderstruktur stehen soll, gibt es nicht. Hoffnung bietet vielleicht das Prinzip der Private Public Partnership. Kurz gesagt: Wenn die Kantone sich zu keiner Lösung durchringen können, braucht es eine private Stelle, die mit Kapital Tatsachen schafft – eine Kooperation der Kantone mit einer privaten Stiftung wäre so plötzlich ebenso möglich wie ein von der öffentlichen Hand getragenes Modell. Dass in Luzern die gesamtzentralschweizerische Zusammenarbeit inzwischen in Frage gestellt wird, macht in diesem Zusammenhang Mut.

Auch Film Zentralschweiz bleibt aktiv: Der Verein hat ein Grundlagenpapier zu einer neuen Filmförderung verfasst. Der Branchenverband führt zurzeit mit allen interessierten Kreisen, sowohl Private als auch öffentliche Hand, intensive Gespräche, wie eine solche Förderung zeitnah umgesetzt werden kann. Ziel sei eine innovative Förderung für die Zentralschweiz, damit die Region den Anschluss an diese Zukunftsbranche im Kommunikationszeitalter nicht verpasst, heisst es seitens der Verantwortlichen.

Antonia Meile sagt derweil, sie glaube deshalb trotz erlittener Rückschläge an eine Besserung für ihre Branche. «Der politische Druck steigt, der Handlungsbedarf ist offensichtlich», sagt sie. Die Filmerin arbeitet gerne in der Zentralschweiz: «Ich erzähle Geschichten aus dem Blickwinkel von hier. Meine Perspektive ist von meiner Herkunft geprägt.» Doch die Frage, ob es anderswo nicht viel einfacher wäre, bleibt.



Einblick in die Dreharbeiten zum Film *Höhenfeuer* (Fred M. Murer, 1985) beim Urner Bergheimet im Gebiet Silenen. An der Kamera: Pio Corradi.



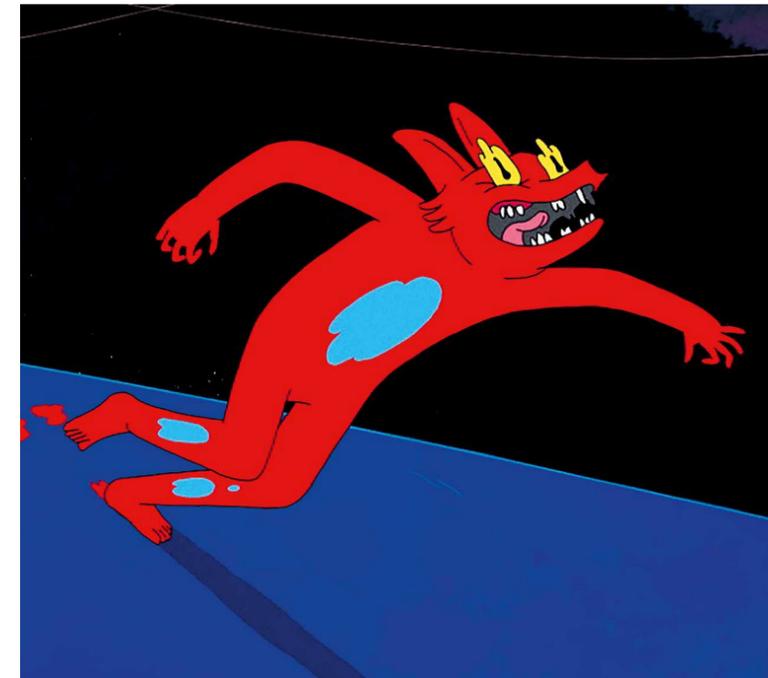
Action-Stunt im Urner Reusstal: Der später in die USA ausgewanderte Urner Action-Filmer Claudio Fäh dreht im Jahr 1996 seinen Kurzfilm *Kilometer 11*. Zurzeit realisiert er für das Schweizer Fernsehen die vierte Staffel der Serie *Wilder* im Kanton Uri.

Im Nest der Bestie

Von Martina Clavadetscher

Es gibt Filme und es gibt die Innerschweiz. Aber gibt es auch den Innerschweizer Film? Die Innerschweiz ist als künstlerisches Biotop von der geografischen Restschweiz umzingelt, im besten Fall ist sie ein Zuchtgehege, das die Filmkunst nicht nur grosszieht, sondern auch in der Region gebären lässt. Schon ein kurzer Einblick in diesen Lebensraum zeigt, was darin bereits Erstaunliches entstand, wann und von wem; und – um den Konjunktiv mitzudenken – was in diesem Gehege noch entstehen könnte. Falls. Und wenn. Denn regelmässiges Ausmisten ist Pflicht. Nichts lähmt so sehr wie alter, festgesetzter Dreck. Wenn man am Boden klebt, kann man nicht fliegen.

Die Innerschweiz wäre für den Film ein schlechtes Gehege, wenn sie kein freies Gehege wäre. Denn gute Geschichten, Themen und Konflikte sind keine lokale Angelegenheit, sondern universell. Es ist egal, ob die grundlegende Story im Schächental, in Sursee, Saigon oder auf Sansibar spielt. Das wissen gute Geschichtenerzähler*innen und sie wissen auch, dass Einzelkämpfer ein grosses Filmwerk nie alleine ans Tageslicht bringen. Das Gehege muss durchlässig sein – für Wissen, für Zusammenarbeiten von aussen und für Ausflüge und Fluchten nach aussen. Ein freies Nest also. Und wenn der Innerschweizer etwas am magischen Kollektivwerk des bewegten Bildes liegt, dann muss sie dieses Biotop hegen und pflegen – und zwar durch Bildung und Geld. Qualität gewinnt durch Freiheit und Möglichkeit, und beides ist ohne ein gewisses Mass an Sicherheit nicht zu haben. In anderen Worten: Die Filmtierchen brauchen Nahrung, Schutz und Wärme, ein professionelles Gehege eben, um zu voller Stärke heranzuwachsen. Nur so können sie ihr Nest eines Tages verlassen und zurückkehren,



nur so können sie sich kreativ austoben, können zu kritischen und mutigen Bestien mutieren, die auch dahin gehen, wo es wehtut – die beissen und kratzen. Ja, wir füttern, damit die Gefütterten den Fütternden beissen können. Das Absurde daran ist nichts als Kunst. Und eine moderne, selbstbewusste Innerschweiz wäre stolz auf diese Bisse und Kratzer, denn sie hätte ein Monstrum hervorgebracht, das sie weiterrückt und dabei nie vergisst, woher die Muttermilch kam. So soll es ihn geben, den Innerschweizer Film: eine schützenswerte, freie Bestie. Sie kann viel, sie platzt fast vor Potenzial und könnte noch so viel mehr. Sie artgerecht zu halten, ist viel verlangt, gewiss – aber Grosses entsteht nur, wenn man danach verlangt. Und wenn man den Mut besitzt, dieses Verlangen umzusetzen.



Autorinnen und Autoren

Urs Hangartner
Arbeitet seit 1981 als Kulturjournalist, ist Redaktor des Magazins «kulturtipp», Pop-Archäologe und Comic-Forscher.

Martina Kammermann
Freie Journalistin im Bereich Kultur und Gesellschaft. Sie schreibt regelmässig für die «Schweizer Familie».

Regina Grüter
Schreibt seit 2005 zum Thema Film, ist Kultur- und Filmredaktorin der Luzerner Zeitung und der Zentralredaktion von CH Media.

Simon Koenig
War schon in verschiedenen Funktionen für den Film tätig und ist seit 2016 Geschäftsführer des Filmbüro Zentralschweiz.

Pirmin Bossart
Arbeitet seit 35 Jahren als freischaffender Journalist für Zeitungen und Magazine, vor allem im Kulturbereich, und ist auch als Autor tätig.

Orlando Budelacci
Vizedirektor der Hochschule Luzern – Design & Kunst, zuständig für Film & Visuelle Kommunikation, lehrt und forscht zu Fragen der Ethik und Künstlichen Intelligenz.

Pascal Zeder
Arbeitet als Redaktor des «041 – Das Kulturmagazin», ist Kulturjournalist, Linguist, Musiker und Literaturveranstalter.

Martina Clavadetscher
Schriftstellerin und Dramatikerin, schreibt Theaterstücke und Romane und verehrt gekonntes Storytelling jeder Art.

Abbildungsverzeichnis

Emanuel Ammon, aura.ch
S. 3, 18–19, 28, 30–31, 32 unten

Ruben Hollinger
S. 11–13

Filmstills Chronik
S. 5–9, S. 32 oben: Pressedienst oder zur Verfügung gestellt
The Wolfer, ©Beat Bieri;
Das gefrorene Herz und
Der schwarze Tanner, ©SRF/
Praesens

Filmstills
S. 1, 15–33: Zur Verfügung gestellt (Innerschweizer
Filmpreise 2017–2021)

S. 23: Ins Holz (2017);
S. 24: Unter einem Dach (2019);
S. 26: Der kleine Vogel und
die Bienen (2020), IHR (2019);
S. 27: Heidi (2015);
S. 33: Coyote (2018);
S. 34: Köhlernächte (2017)

Titelseite
Die göttliche Ordnung (2017),
All Inclusive (2018),
Megamall (2020)

Portraits S. 16–17
Zur Verfügung gestellt

Gestaltung S. 18–21, Rückseite
Erich Brechbühl, Mixer

Impressum

«Film. Hier.» ist eine
Begleitpublikation zum
Innerschweizer Filmpreis

Ausgabe
März 2021

Auflage
106'000 Ex.

Redaktion
Martino Froelicher

Redaktionelle Mitarbeit
Simon Koenig
Heinrich Weingartner

Gestaltung
Clou Werbeagentur

Druck
Engelberger Druck

Typeface
GT Cinetype, Untitled Serif

Kontakt
Albert Koechlin Stiftung
Reusssteg 3
6003 Luzern
041 226 41 20
aks-stiftung.ch

innerschweizerfilmpreis.ch



**ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG**

WWW
SCHWEIZER
6./7.3.21
PREIS.CH



ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG

Ein Engagement der
Albert Koehlin Stiftung

Nur am 6./7. März 2021:
Online-Streaming aller Filme für Fr. 10.-
auf www.innerschweizerfilmpreis.ch